Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Januarhälfte 450.— Mk. Einzelverkaufspr. 40.— Mk.
Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 130.— Mark, auswärtige 150.— Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 110 Mk., für Reklamen 520.— Mk.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf 926.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 22. | Freitag, 26. Januar 1923. | 30. Jahrgang.

# Hungerstrategie.

## Abschnürung des Ruhrgebiets?

Die Bergarbeiterschaft hat die Arbeit heute nach der Freilassung ihrer Werkleiter restlos wieder aufgenommen. Damit hat sie den besten Beweis erbracht, daß sie den Ausstand nicht dem Streik zu Liebe führt und für den schweren Kampf im Ruhrgebiet das notwendige Verständnis hat. Der Sinn des Widerstandes muß sein, für Deutschland zu produzieren, soweit es möglich ist, dagegen die Arbeit unter den Bajonetten für Frankreich, welcher Art sie auch sei, abzulehnen. Dem Rechnung tragen, entspricht den Interessen des Vaterlandes mehr als das Verhalten der Zechendirektoren, die sich als „Märtyrer" empfangen ließen, während auch sie nur die Pflicht taten, für die der deutsche Bergarbeiter keine Ehrenbezeugungen und keinen Triumph verlangt. Die gleiche Auffassung vertreten unsere Eisenbahner, die sich gegenwärtig in einem schweren Abwehrkampf befinden und ebenso unsere Binnenschiffer, die Maschinisten, Heizer, des Rheins, die den Betrieb auf der wichtigsten deutschen Verkehrswasserstraße stillgelegt haben, weil sie es unter ihrer Würde halten, unter dem Druck der Bajonette zu arbeiten, für ein Volk, das noch nicht einmal allgemeines Völkerrecht respektiert.

Der erste Mißerfolg der Franzosen, Betriebe, Eisenbahn und Banken zu beschlagnahmen, wird bereits vom Ausland bestätigt. Ganz offen sagen wir, daß er nie möglich gewesen wäre ohne die Kampfentschlossenheit der Arbeiter- und Angestelltenschaft, eher ohne die Zechendirektoren. Das zweite Stadium der französischen und belgischen Gewaltaktion wurde im Laufe des heutigen Tages begonnen. Die Truppenverschiebungen, die gestern und heute stattfanden, erfolgten, wie jetzt endgültig feststeht, um in dieses zweite Stadium der Gewalt einzutreten und zuletzt die Zoll-Linie durchzuführen, und das übrige Deutschland vom Ruhrgebiet wirtschaftlich abzuschließen. Die wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte an der Peripherie des neubesetzten Gebietes sind jetzt durch starke Truppenverbände besetzt worden. Ihre Aufgabe ist, Lebensmittel für das Industriegebiet fernzuhalten. Die Kohlenzüge, die unsere Arbeiter bis heute noch für ihre Brüder im Innern Deutschlands bereitstellen, zu beschlagnahmen und zurückzudirigieren. Die Franzosen sind sich auf Grund der Erfahrungen, die sie seit der Besetzungszeit mit dem deutschen Arbeiter gehabt haben, der Gefahren dieses Aktes bewußt. Sie haben deshalb versucht, sich hierauf im voraus einzustellen. Mehrere tausend französische Eisenbahner sind bereits im neubesetzten Gebiet eingetroffen. Sie sollen bei Dienstverweigerung unsere Eisenbahnbediensteten die Kohlenzüge fahren, die Stellwerke besetzen, überhaupt die Arbeit verrichten, die norwendig ist, um Frankreich in den Besitz von Kohle zu bringen.

Wir wollen nicht im voraus urteilen über den Ausgang des jetzt eingeleiteten Kampfstadiums, das in erster Linie mit Hunger ausgetragen werden soll, nachdem aktive Gewalt mit Bajonetten und Kanonen versagt hat. Aber das eine dürfen wir sagen, daß die Anwesenheit der französischen Eisenbahnangestellten und Beamten in Düsseldorf, Essen und anderen Eisenbahnknotenpunkten noch lange nicht heißt, daß Frankreich Kohle bekommt. Glaubt man denn in Paris, daß es möglich ist, ohne deutsche Eisenbahner die Stellwerke des komplizierten Eisenbahnnetzes zu bedienen? Selbst wenn das der Fall wäre, was jeder Mann der Praxis ganz entschieden verneint, wie denkt man sich denn eine Produktion der Kohle? Unsere Bergarbeiter haben es bisher abgelehnt, einem Vertragsbrecher unter dem Schutze der Bajonette Kohle zu liefern, sie werden in Zukunft die Förderung einstellen, sobald sie selbst Frankreich zugute kommen soll. Der Kampf ist schwer, aber nicht aussichtslos! Auf der einen Seite wird er mit friedlichen Mitteln geführt, auf der andern Seite soll er durch Hungerelend, mit Gewalt hervorgerufen, ausgefochten werden. Wo bleibt hier das Weltgewissen, wo bleibt hier das kulturelle Empfinden der Nation!

*

SPD. Düsseldorf, 25. Januar. (Eig. Drahtber.)

**Die Abschnürung des besetzten Gebietes vom übrigen Deutschland soll zunächst durch starke militärische Maßnahmen erfolgen, die von heute an auf folgenden Bahnhofen eingeleitet wurden: Sinsen, Weltrop, Bünen östlich von Dortmund, Hörde, Lothringhausen und Hagen-Vorhalle. Diese Sperrlinie bildet einen Halbkreis vor dem inneren Deutschland.**

**In Düsseldorf ist ein Bureau eingerichtet worden, das die Ein- und Ausfuhrerlaubnis erteilen soll. Dieses Bureau untersteht dem Emser Ausfuhrbureau.**

### Verbotene Zeitungen.

SPD. Mainz, 25. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Unser Mainzer Parteiblatt, die Mainzer „Volkszeitung", ist von Donnerstag bis Sonnabend einschließlich von der französischen Besatzungsbehörde verboten worden. In der Begründung heißt es: „In Ihrem Leitartikel vom 24. Januar haben Sie die Arbeiterklasse aufgereizt zu Kundgebungen gegen die Befehle der Kommission."

*

Die „Volksstimme in Duisburg ist ab heute bis zum 1. Februar verboten worden. Belgische Kriminalisten haben die Zeitung in den letzten Tagen beschlagnahmt.

### Warnung vor Abenteurern!

In letzter Zeit häufen sich die Meldungen, die besagen, daß insbesondere junge Leute aus dem Ruhrgebiet ihr Arbeitsverhältnis auflösen, sich in eine Garnisonstadt begeben und dort um die Einstellung in die Reichswehr bitten. So haben vor einigen Tagen in Münster vor dem Oberpräsidium 600 junge Männer demonstriert und ihre Aufnahme in die Reichswehr verlangt. Am Donnerstag morgen trafen auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin zirka 1000 Personen ein, die eine Delegation zum Reichsinnenminister Dr. Oeser schickten und von ihm Unterstützung ihres Vorhabens, in die Reichswehr eingestellt zu werden, forderten. Sie gaben an, aus dem Ruhrgebiet zu kommen, nicht länger mehr unter den französischen Bajonetten zu arbeiten und entschlossen zu sein, der französischen Fremdherrschaft mit Waffengewalt ein Ende zu bereiten. Der Minister mußte ihre Forderung natürlich ablehnen und wird die jungen Leute wieder in ihre Heimat zurücksenden.

Es sei bei dieser Gelegenheit erneut darauf hingewiesen, daß außerplanmäßige Einstellungen in die Reichswehr nicht stattfinden können. Wir möchten daher an alle jungen Arbeiter die dringende Mahnung richten, ihr Arbeitsverhältnis **nicht ohne** weiteres zu lösen und sich irgend welchen Abenteurern anzuschließen, über deren Absichten kein Mensch genau orientiert ist. Eine Aufnahme in die Reichswehr kommt zurzeit überhaupt nicht in Frage und der einzige Erfolg ist dann, daß sie stellungslos in ihre Heimat zurückkehren müssen.

## Das französische Durcheinander.

Paris, 25. Januar.

„Petit Parisien" teilt über die Mission des Ministers für öffentliche Arbeiten und des Generals Weygand, die gestern abend nach dem Ruhrgebiet abgereist sind, u. a. mit, daß die offene geheime Widerstandskraft der Deutschen im Ruhrgebiet noch lange nicht gebrochen sei. Die Alliierten würden voraussichtlich gezwungen sein, entweder in den Requirierungen oder in der Erhebung der Kohlensteuer eine Pause eintreten zu lassen.

Die „Journee Industrielle" führt im heutigen Leitartikel aus, der erste Versuch der Aktion im Ruhrgebiet könne als beendet gelten. Wir haben in politischer Hinsicht einen Erfolg, in technischer Hinsicht einen Mißerfolg zu verzeichnen. Deutschland könne als Erfolg buchen, daß es den ersten technischen Plan vereitelt habe.

### Sturm auf das Dorten-Organ.

Koblenz, 25. Januar.

Da in der vergangenen Nacht mit der Ausrufung der „Rheinischen Republik" gerechnet wurde, hatte die Polizei umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen und die öffentlichen Gebäude besetzt. Um die Mitternachtsstunde sammelten sich große Menschenmassen vor dem Gebäude des Dorten-Blattes „Der Rheinländer". Der Polizei gelang es nicht, das Gebäude zu schützen. Die Massen drangen in das Gebäude ein, zertrümmerten die Fensterscheiben und warfen die Zeitungspakete auf die Straße. Heute vormittag gegen 11 Uhr erfolgte ein neuer Sturm auf die Druckerei, wobei in den Räumen große Verwüstungen angerichtet wurden.

### Gegen die nationalistische Welle.

SPD. Breslau, 25. Januar.

In einer Versammlung der sozialdemokratischen Partei wurde nach einem Referat des Genossen Dr. Paul Levy einstimmig eine Entschließung angenommen, die den Rechtsbruch im Ruhrgebiet brandmarkt und verlangt, daß jede Möglichkeit einer friedlichen Verständigung ausgenutzt wird. Die Partei soll zu einem entsprechenden Druck auf die Regierung verpflichtet werden. Gegenüber unverantwortlichen Presseäußerungen, die eine Ausdehnung des deutsch-französischen Konfliktes auf den Osten geradezu herbeiwünschen, wird erklärt, daß die schlesische sozialistische Arbeiterschaft jede Abenteurerpolitik im Osten zu verhindern wissen wird.

## Die Regelungen der Ein- und Ausfuhrbewilligungen.

TU. Berlin, 26. Januar.

Der Reichswirtschaftsminister hat einen Erlaß an den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen ergehen lassen, in dem es u. a. heißt: Unter Bezugnahme auf den Erlaß der Reichsregierung und der Landesregierungen Preußens, Bayerns, Hessens und Oldenburgs vom 20. Januar weise ich darauf hin, daß die Verordnung der Rheinlandskommission rechtsunwirksam ist. Danach tritt keine Aenderung in der Verpflichtung der Exporteure ein, Exportdevisen in der vorgeschriebenen Höhe der Reichsbank in Berlin zuzuleiten, welche dieselben dringend zur Deckung des Devisenbedarfs des Reiches, besonders zur Durchführung der für die Volksernährung unerläßlichen Getreideeinfuhren benötigt. Die Zollstellen des besetzten wie des unbesetzten Gebietes werden angewiesen, alle nach dem 23. Januar erteilten Bewilligungen des Ausfuhramtes Ems oder anderen Bewilligungsstellen der interalliierten Rheinlandkommission nicht anzuerkennen. Berechtigt zur Erteilung von Aus- und Einfuhrbewilligungen auch für Firmen des alt- und neubesetzten Gebiets sind indessen nur die dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung unterstehenden Bewilligungsstellen, gleichviel ob die Waren aus dem alt- oder neubesetzten Deutschland ausgeführt oder dahin eingeführt werden sollen.

### Erhöhung der Beamtenbezüge.

Bei den am Donnerstag im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Beamten stattgefundenen Verhandlungen über eine Angleichung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbehörden und Reichsbetriebe an die Geldentwertung wurde eine Verständigung erzielt. Danach werden die bisherigen Gesamtbezüge vorbehaltlich der Genehmigung vom Reichskabinett, Reichsrat und Reichstag für die zweite Januarhälfte um rund 25 Proz. erhöht.

### Mürwik.

Der Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Vorwürfe gegen die Reichswehr beendete am Donnerstag seine Arbeiten. Die Untersuchung der Vorfälle in der Marineschule Mürwik wurde abgeschlossen. Es hat sich ergeben, daß eine ganze Reihe Ungehörigkeiten vorgekommen sind, gegen die aber von den zuständigen Stellen teilweise mit hohen Strafen eingeschritten wurde. Die Schule ist jetzt reorganisiert worden, sodaß sich nach menschlichem Ermessen Vorfälle wie die, die zu den Klagen Anlaß gaben, nicht wiederholen werden.

### Die Reichsbahn im Jahre 1922 ohne Fehlbetrag.

Berlin, 25. Januar.

Ebenso wie in den Monaten April bis Oktober 1922 ist auch in der Zeit von Oktober 1922 bis Januar 1923 bei den Reichsbahnen ohne Fehlbetrag gearbeitet worden.

### Neue Erhöhung des Goldzollaufgeldes.

Berlin, 26. Januar.

Für die Zeit vom 31. Januar bis einschließlich 6. Febr. beträgt das Goldzollaufgeld 323 400 Prozent gegenüber 222 900 Prozent in der Vorwoche.

## Die Spaltung in der Bühnengenossenschaft.

Der Vorstand des Afa-Bundes schreibt uns:

Innerhalb der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger hat sich im letzten Jahre ein Organisations-Konflikt entwickelt, bei dem die sogenannte Opposition angeblich die Durchsetzung sachlicher Reformen des Programms und der Satzungen zum Ziele hatte, während tatsächlich persönliche Strebereien im Mittelpunkt der von der „Opposition" betriebenen Zersetzungsarbeit standen. Die Mißbilligung, die jene Treibereien durch die Delegierten-Tagung der Genossenschaft gefunden haben, hinderte indes ihre Träger nicht, die gesteckten persönlichen Ziele auch weiterhin mit allen Mitteln zu verfolgen. Schließlich ist die Disziplinlosigkeit gekrönt worden durch die Gründung einer eigenen Organisation, dem sogenannten „Schutzverband der Bühnenangehörigen", der vorgibt, nur die organisierte Opposition innerhalb der Genossenschaft zu sein, in Wirklichkeit aber alle Kennzeichen eine völlig selbständigen Konkurrenz-Organisation trägt. Der Schutzverband tritt selbständig als Tarifkontrahent auf. Er kämpft gegen die Durchführung der von der Genossenschaft mit dem Deutschen Bühnenverein abgeschlossenen Tarifvereinbarungen, z. B. gegen die Anerkennung der tariflichen Schlichtungsstellen usw. Er setzt dauernd das Ansehen der Genossenschaft in aller Oeffentlichkeit in schlimmster Weise herab. Das verbandsschädigende Wirken ist um so mehr zu verurteilen, als bei der heutigen wirtschaftlichen Theaterkrise die Lage der Schauspieler ohnehin sehr schlecht ist und die kapitalistischen Theaterleiter allein die Nutznießer dieser ganzen Zersplitterung sind. Nur so ist es auch erklärlich, daß die kapitalistische Tagespresse mit besonderer Genugtuung und großer Ausführlichkeit über jede Versammlung berichtet, in der dieser Schutzverband gegen die Genossenschaft auftritt.

Der Vorstand des Afa-Bundes, dem die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger seit vielen Jahren angeschlossen ist, war genötigt, sich jetzt ebenfalls mit diesen Vorgängen eingehend zu beschäftigen, nachdem wiederholt versucht worden war, örtliche Afa-Kartelle durch falsche Informationen gleichfalls für die dunklen Ziele jenes Schutzverbandes einzuspannen. Er hat deshalb seine Funktionäre im ganzen Reiche angewiesen, jede Verbindung mit dem Schutzverband unter allen Umständen abzulehnen und die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger in dem ihr aufgezwungenen Abwehrkampfe tatkräftig zu unterstützen.

Er hat des weiteren an den Vorstand des ADGB. das Ersuchen gerichtet, seine Ortsausschüsse im gleichen Sinne anzuweisen.

**Dollar 21750.**

# Ruhrbesetzung und Finanzelend.

## Reichstag.

**Berlin**, 25. Januar.

290. Sitzung. — Nachmittags 2 Uhr.

Nach der Erledigung einiger kleinerer Vorlagen tritt das Haus in die erste Beratung des Etats für 1923 ein, der begründet wird vom

**Reichsfinanzminister Dr. Hermes:**

Der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1923 steht im Zeichen des niedergehenden Kurses der Mark. Der Haushaltsplan, mit dessen Aufstellung pflichtgemäß schon vor einer Reihe von Monaten begonnen werden mußte, hat nach dem heutigen Stande der Dinge nur noch die Bedeutung eine Programms. Fast alle Ansätze werden wesentlich erhöht, neue Posten eingesetzt werden müssen. Sicher ist, daß dieser Haushaltsplan ein weiteres starkes Abwärtsgleiten anzeigt. Die Veranschlagung hat bereits in den Monaten August und September 1922 stattgefunden, also unter völlig anderen politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen als heute. Auf der Ausgabenseite sind nicht die seit dem 15. November eingetretenen Erhöhungen der Bezüge für die Reichsbediensteten, und auf der Einnahmeseite die Mehrerträge aus den Steuern und den erhöhten Tarifen der Post und der Eisenbahn nicht berechnet. Im ordentlichen Haushalt der Allgemeinen Reichsverwaltung gleichen sich Einnahmen und Ausgaben aus; im außerordentlichen Haushalt bleibt ein ungedeckter Ausgabebedarf von 66 Milliarden. Reichspost- und Telegraphenverwaltung schließen mit einem Fehlbetrag von rund 80½ Milliarden. Durch die Erhöhung der Gebührensätze konnte das Defizit nicht gedeckt werden. Der Anleihebedarf im Außerordentlichen Posthaushalt beläuft sich auf 84½ Milliarden. Bei der Eisenbahn sollen die Ausgaben mit eigenen Einnahmen voll gedeckt werden. Durch Ersparnis an Personal, Kohlen, Oelen sollen rund 140 Milliarden weniger ausgegeben werden. Der außerordentliche Haushalt der Reichsbahn schließt mit einem Anleihebedarf von 284 Milliarden ab. Für die Ausführung des Friedensvertrages ergibt sich ein Ausgabebedarf von 206 Milliarden. Dabei ist entsprechend unserem Moratoriumsgesuch für die eigentlichen Reparationen noch kein Betrag eingestellt. Der gesamte Anleihebedarf beträgt 621 Milliarden.

Der Minister geht dann zur Besprechung der durch die Ruhraktion geschaffenen Situation über und legt: Die Absicht der französischen Imperialisten geht dahin, im westlichen Wirtschaftsgebiete

**eine Vereinigung von Eisen, Erz und Kohle unter französischer Führung**

aufzurichten. Durch die Ruhrbesetzung und die dadurch bewirkte neue Geldentwertung wächst **unsere schwebende Schuld**, die am 31. Dezember 1922 1495 Milliarden betrug, bis zum 22. Januar 1923 auf 1852 Milliarden. Vom Kriegsende bis zum Ablauf des Jahres 1920 war die schwebende Schuld nur von 51 Milliarden auf 166 Milliarden gestiegen, vom Beginn des laufenden Rechnungsjahres aber bis zum 22. Januar hat sie sich um 1580 Milliarden vermehrt. Welches Ausmaß die Störung des deutschen Finanzwesens durch den Gewaltakt an der Ruhr annehmen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Wie ein Hohn klingt es angesichts dieser Tatsachen, wenn Poincare behauptet, er wolle mit seinen Gewaltmaßnahmen die deutsche Mark stabilisieren. (Sehr richtig!)

Der Minister kündigt an, daß die Reichsregierung je mehr Mittel zur Abwendung der dauernden Schädigung unseres ganzen Volksstandes zur Verfügung stellen wird, je mehr uns die Gewalt bedroht. Die Mittel für die **soziale Fürsorge** sind entsprechend dem ausgedehnten Personenkreis besonders hoch, die Regierung wird sich aber die Fürsorge aller angedeihen lassen, die durch den Krieg, durch unverschuldete Erwerbslosigkeit usw., in Not geraten sind. Ihre besondere Fürsorge gilt den widerrechtlich [illegible]. Gar nicht laut genug können wir in die Welt hinausrufen: An unserem Ruin trägt die alleinige Schuld die französische Gewaltpolitik. (Lärm bei den Komm.) Mit aller Schärfe wendet sich der Minister dann gegen die Lüge, Deutschland habe absichtlich seine Währung und seine Finanzen ruiniert, um sich den Wiedergutmachungspflichten zu entziehen. Wie groß die Leistungen Deutschlands sind, geht daraus hervor, daß bis jetzt allein 14½ Milliarden Goldmark für die Unterhaltung der fremden Militärs aufgewandt werden mußten. Der Minister schildert dann noch einmal zusammenfassend den Leidensweg der deutschen Mark, beginnend beim Londoner Ultimatum vom Mai 1921, dem sich der verhängnisvolle Spruch des Schiedsgerichts anschloß, der uns den wertvollsten Teil des oberschlesischen Gebiets nahm. Dann kam die Konferenz von Cannes und ein [illegible] später die große Konferenz von Genua. Jedesmal, wenn bei Verhandlungen eine Verständigung über die Reparationsleistungen erreichbar schien, wie in Cannes und Genua, bei den Besprechungen der Bankiers im Mai und Juni, besserte sich der Markkurs ohne Zweifel. Wie reimt sich das zusammen mit der [illegible] Lüge, daß die deutsche Regierung oder Industrie die Markentwertung vorsätzlich betrieben habe? Wenn die Mark nach jeder Erholung wieder so gewaltig fiel, dann hat das seinen Grund darin, daß alle Welt, insbesondere nach der Uebernahme der Regierung durch Poincare, befürchtete, daß nunmehr statt der Verständigung die Ära der Gewaltmaßnahmen anbrechen werde. Aber trotzdem gelang es uns, in Verhandlungen mit der Reparationskommission [illegible] Schwierigkeiten und Mißverständnisse zu beseitigen und ein Einvernehmen über die Regelung der Reparationen für 1922 zu erreichen. Gleichzeitig nahmen die finanziellen Sachverständigen der Reparationskommission ihre Beratungen über eine Stabilisierungsanleihe auf. Wieder besserte sich die Mark und [illegible] Poincare alle Hoffnungen. (Hört, hört!) Jede seiner Reden, in denen er heftigste Drohungen gegen Deutschland ausstieß, und unsere Friedensaktion verdächtigte, übte einen weiteren Druck auf den Markkurs aus. Im Gegensatz zu der Behauptung Poincares, der fortgesetzt von dem bösen Willen Deutschlands spricht, muß festgestellt werden, daß die deutsche Regierung bei allen Reparationsverhandlungen des letzten Jahres so weit entgegengekommen ist, wie sie es mit ihrer Verantwortung nur irgend vereinbaren konnte. Dagegen hat Frankreich [illegible] Deutschlands Lage objektiv zu würdigen. (Sehr richtig!) Schließlich [illegible] Poincare die [illegible] Warnungen die Sachverständigen [illegible] das politische [illegible] Regierung [illegible] Gelang es nicht, die [illegible] dann wurde Poincare gezwungen, [illegible] die Drohung auszuführen, mit der [illegible] habe. Die letzten Besprechungen der [illegible] in der Reparationsfrage getrennt. Um aber [illegible] Frankreich zu [illegible], ging Poincare [illegible] wehrlosen Deutschland!

[illegible] Der Einbruch in das [illegible]

**[illegible] in die Vertragsrechte**

[illegible] Es wäre [illegible]

**unter dem Zwang der Bajonette leisten wir nichts.**

gen oder Lieferungen aus dem besetzten Gebiet. Was wir leisten, wollen wir auf Grund gegenseitiger Vereinbarung leisten,

Erst wenn auch in Frankreich die **jetzige Kriegs- und Siegesstimmung vor einer klaren Erkenntnis der Lage schwindet**, wird auch in Frankreich die Bahn für eine **wirtschaftliche Behandlung und Lösung des Reparationsproblems frei werden**. Klar ausgesprochen werden muß auch das folgende: **Es würde** eine verhängnisvolle Täuschung sein, wenn man aus dem jetzt erfolgten Akt brutaler Gewalt im Ruhrgebiet das Fiasko der früheren deutschen Politik folgern wollte. (Sehr gut!) Die Gefahr der Gewalt hat seit dem Amtsantritt **Poincares** dauernd über uns geschwebt. Eine besonnene Politik **mußte** versuchen, eine Verwirklichung dieser Gefahr zu verhindern, auf alle Fälle aber die Erkenntnis von der Nutzlosigkeit, ja dem ungeheuren Schaden von Gewaltmaßnahmen in der Welt zu verbreiten. Beides konnte aber nur durch die unbeirrbare Entschlossenheit Deutschlands erreicht werden, sich der Mitarbeit an keinem Versuch zur vernünftigen wirtschaftlichen Regelung des Reparationsproblems zu entziehen. Das positive Ergebnis ist, daß die brutale Gewalt heute von **Frankreich allein** ausgeht, daß die Welt die rohe und rechtswidrige Militärdiktatur Frankreichs verurteilt und die deutsche Nation in ihrer entschlossenen Abwehr einig ist.

Der Minister dankt dann den Beamten im besetzten Gebiet und den schwergeprüften Brüdern an der Ruhr, di emit vorbildlicher Treue und mit eiserner Ausdauer allen Drohungen und Bedrückungen der fremden Zwangsherrschaft zum Trotz ihre Liebe und ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche täglich aufs neue bekräftigen. (Lebh. Beifall.) Unser Gruß geht weiter an die Bevölkerung des altbesetzten Gebietes, die schon seit Jahren den Druck der Fremdherrschaft in bewundernswürdigem Opfermut erträgt und für die nun noch schwerere Zeiten kommen. Das Reich umgibt sie alle mit tätiger Fürsorge und wird die enge Verbundenheit mit ihnen vor allem durch schnelle Hilfe bezeugen. Sobald die Gewalt dem Rechte gewichen ist, wird man uns bereit finden, über die Reparationsfrage zu verhandeln. Hoffen wir, daß nicht inzwischen durch die Gewaltpolitik ein Schaden an unserem Wirtschaftskörper angerichtet ist, der unsere Fähigkeit zur Reparation noch mehr zerstört, als es die unheilvolle Politik, die seit Kriegsende gegen uns betätigt worden ist, ohnehin bereits getan hat. Mit einer Mahnung, sich nicht von der Leidenschaft hinreißen zu lassen, vielmehr in Besonnenheit die Abwehr weiter zu führen, die uns endlich den Erfolg bringen muß, schließt der Minister unter dem lebhaften Beifall des Hauses.

**Abgeordneter Wels (Soz.):**

Seit Kriegsbeginn gibt es keine feste, auf soliden Ziffern beruhende Regelung des Reichshaushalts mehr und wird es nicht geben, solange ein wirklicher Friedenszustand nicht hergestellt ist. So wenig ich verkenne, daß die großen Reparationsleistungen die ungünstige Entwicklung der Reichsfinanzen mit herbeigeführt haben, so sehr muß ich doch betonen, daß auch die

**Regelung der Steuerverhältnisse in Deutschland daran mit schuld**

ist (Sehr richtig!) Wir haben gewiß hohe Steuersätze. Sie übersteigen besonders bei den unteren und mittleren Einkommen die Steuersätze im Auslande. **Wichtiger aber als die Höhe der Steuersätze ist die Art und Zeit ihrer Zahlung.** Nur ein Teil der Steuerpflichtigen zahlt pünktlich. Alle Steuern, außer der Lohn- und Gehaltssteuer, werden in **entwerteter Mark** entrichtet. Die bisherige Steuergesetzgebung in Deutschland berücksichtigt die Geldentwertung nicht und enthält somit einen starken Anreiz zu verspäteter Zahlung aller Steuern mit entwerteter Mark. Die gewaltigsten Opfer der Massen werden dadurch illusorisch. Damit wird zugleich die Wirtschaft zerstört, die Preise gehen in die Höhe, die Kaufkraft der Arbeiter und Angestellten wird geschwächt, alle Versuche zur Stabilisierung der Mark müssen damit scheitern. Die Stabilisierung der Währung, die oberste Voraussetzung für eine Gesundung unserer Wirtschaft, ist aber zugleich auch oberste Voraussetzung für die Gesundung der Reichsfinanzen. Wir verlangen deshalb, daß die Reichsregierung sich von der Schaffung einer sozial-gerechten Steuergesetzgebung unter Wiederherstellung eines festen Wertmaßstabes nicht abdrängen läßt, sondern trotz der augenblicklichen Schwierigkeiten diesem Ziel mit Energie nachstrebt. Als wichtiges Hilfsmittel dazu betrachten wir die Steuergesetzgebung. Die bisherige Steuergesetzgebung hat den Kreis derer gewaltig vergrößert, die an fortschreitender Geldentwertung interessiert sind. Das muß aufhören. Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß die Steuerpflichtigen, die nicht dem Lohnabzug unterliegen, daran interessiert sind, ihre Steuerleistungen in entwerteter Mark zu zahlen. Der von der Regierung angekündigte Gesetzentwurf über die Anpassung der Steuergesetzgebung an die Geldentwertung entspricht in keiner Weise diesen Erfordernissen. Er mildert die Belastung des Sachbesitzes und schafft in keiner Weise Vorsorge, daß die Geldentwertung als Quelle der Milderung der Steuerlast beseitigt wird. Als ein besonders großer Mangel erscheint es uns, daß die Bestimmungen der Reichsabgabenordnung über die Stundungen von Steuern nicht geändert worden sind. Welch schwere Schädigung der Reichsfinanzen vorkommt, haben der Erörterungen über die

**Stundung der 30—40 Milliarden Kohlensteuer**

gezeigt. Diese Stundung, die erfolgt ist ohne Zinsleistung und ohne Kurssicherung, raubt dem Reich zwei Drittel bis drei Viertel jenes Betrages, den die Verbraucher in Form der 40prozentigen Steuer bereits bezahlt haben. Das ist nicht nur eine schwere Schädigung Deutschlands im Auslande, sondern untergräbt auch das Zutrauen zur Finanzverwaltung im Innern. **Die gesunkene Steuermoral der besitzenden Kreise zeigen die Ergebnisse des Buchprüfungsdienstes.** Wir halten es daher für überaus gefährlich, die Auskunftspflicht der Banken und den Depotzwang zu beseitigen. Eine weitere Ursache der Kreditnot ist die völlig verfehlte Diskont-Politik der Reichsbank. Die vieltausendprozentigen Gewinne an der **Börse sind mit Geld erzielt** worden, für das der Spekulant im ganzen Monat der Reichsbank kaum dreiviertel Prozent Zinsen gezahlt hat. Enorme Summen waren plötzlich bereit bei der letzten Hausse am Effektenmarkte. **Für Spekulation ist immer Geld da, nur wenn Besitzsteuern gezahlt werden sollen, ist eine unglaubliche Kreditnot.** Ein Steuergeheimnis für die Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger **gibt es nicht.** Deshalb muß für alle übrigen **Kreise durch die Offenlegung der** Steuerlisten die Steuerhinterziehung **erschwert oder vermindert werden**, zumal die bisherige Steuergesetzgebung **ohnedies die** Sachwertbesitzer in größtem Umfange bevorzugt hat. Es werden nach den Beschlüssen des Reichstages zur Zwangsanleihe Aktien nach einem Durchschnittskurs aus dem Jahre 1920 und 1921 bewertet. Diese Beschlüsse sind die gesetzliche Sanktion der Steuerhinterziehung. **So ist der der Veranlagung zugrunde gelegte Durchschnittskurs für Hapag-Aktien 356 Proz., der tatsächliche Börsenkurs am 22. 1. 23 31 250 Proz.; für Deutsch-Luxemburg 1825 gegenüber 55 000; für Mannesmann 1397 gegenüber 37 000; für Deutsche Bank 512 gegenüber 18 500; Schuckert 960 gegenüber 25 000 und Zellstoff Waldhof 756 gegenüber 21 000.** Also nur etwa ein Dreiunddreißigstel des wirklichen Wertes wird bei der Steuer veranlagt. Wer drei Millionen dreihunderttausend Mark in Wertpapieren angelegt hat, wird veranlagt, als wenn er hunderttausend Papiermark besäße. Hat er diese Wertpapiere noch mit 100 000 Mark beliehen, so ist er völlig **steuerfrei**. Ein Waldbesitzer, dessen Sachwertbesitz 100 000 Friedensmark ausmachte, wird mit einer **Million Papiermark** eingeschätzt, obwohl der heutige Wert, **gemessen an den Holzpreisen, mindestens 600 Millionen beträgt.** **Dieser Zustand erschüttert** nicht nur jede Möglichkeit der Sanierung der Reichsfinanzen, er ruft auch die Gefahr hervor, daß man im Ausland nicht an die Zahlungsschwierigkeit Deutschlands glaubt, obwohl doch die großen Massen unerträgliche Lasten auf sich genommen haben. Denn Träger der Reichsfinanzen sind heute in der Hauptsache die Arbeiter und Angestellten, deren Steuerleistungen die Reichsfinanzen vor dem Zusammenbruch gerettet haben. Stieg doch der Anteil der Lohnsteuer an der gesamten Einkommensteuer von 57 Prozent im August auf 58 Prozent im September, 72 Prozent im Oktober und 76 Prozent im November; **im Dezember soll der Prozentsatz der Lohn- und Gehaltsempfänger an dem Aufkommen der Einkommensteuer bereits auf 84 Prozent gestiegen sein.** (Hört, hört!) Trotz der Neuregelung der Abzüge ist auch im Januar die prozentuale Last weiter gestiegen. Wir halten es daher für überaus bedauerlich, daß das Reichsfinanzministerium das Ersuchen der Gewerkschaften um Neuregelung der Abzüge zum 1. Februar abgelehnt hat. Einer Steuerpolitik, die nur auf der Belastung des Lohneinkommens und des Verbrauchs aufgebaut ist, können wir unsere Unterstützung nicht leihen. Um zu einer Gesundung der Reichsfinanzen zu kommen, ist die Erfassung der Sachwerte durch die Beteiligung des Reichs an allen Wirtschaftsunternehmungen nach wie vor der beste Weg. Bis dahin müssen die bestehenden Steuern schleunigst eingezogen und das Reich durch die Verpflichtung der Steuerleistung zum Kurswert vor der Entwertung der Steuerleistungen geschützt werden.

Wenn ich so ausführlich auf diese Steuermißstände eingegangen bin, so wollen wir damit der französischen Regierung den Beweis erbringen, daß wir die Vorwürfe gegen die deutsche Regierung, mit denen sie krebsen geht, selbst aussprechen. Das ist von Bedeutung gegenüber der Propaganda der Franzosen im Ruhrgebiet. Wels verliest darauf eine Anweisung, wie die

**französische Propaganda**

im neubesetzten Gebiet ausgeübt werden soll. Sie wird besonders den Offizieren zur Pflicht gemacht, die jede Gelegenheit ausnutzen sollen, wo sie mit der Bevölkerung und besonders mit den Arbeitern in Berührung kommen. Die Fühlungnahme soll besonders gesucht werden mit den Sekretären der Gewerkschaften, die in der Anweisung einzeln aufgeführt werden. Als Propagandamittel werden ein Teil der Klagen, die Wels über die Steuergesetzgebung und Steueraufbringung vortrug, angeführt. Das ist einer der Gründe mit, fährt Wels fort, weshalb wir den Finger auf diese Wunde am Staatskörper legen. Was dort im Ruhrgebiet versucht wird, ist Bauernfang. Denn was bei uns in Ordnung zu bringen ist, bringen wir selbst fertig, das mögen sich die Franzosen gesagt sein lassen.

Wels geht dann dazu über, die Stellung der Sozialdemokratie zur Besetzung des Ruhrgebiets darzulegen. In der inneren Politik lehnt sie jede Aktion ab, die sie in Gegensatz brächte zu natürlichen, selbstverständlichen und berechtigten Forderungen aus der traurigen Bilanz des Krieges. Sie hat den Mut, bis zum letzten festzuhalten an dem richtig aufgefaßten Begriff der Erfüllungspolitik. Daher lehnt sie ein Zusammengehen mit Parteien oder auch mit einer Regierung ab, die aus dem französischen Rechtsbruch an der Ruhr unser Freisein von jeder Leistung ableiten wollte. Denn unser Vertragsgegner war nicht Frankreich allein. Zudem gilt es zu unterscheiden zwischen dem heutigen offiziellen Frankreich, das das Rheinland und seine wirtschaftlichen Lungen sich aneignen will, und den vertriebenen, obdachlosen, heimatverlangenden Flüchtlingen des einzigen Okkupationsgebietes. **Nie ist die Sozialdemokratie mehr die Partei der deutschen Arbeiter gewesen als heute**, wo die gesamte Ruhrbelegschaft unter ihrem Banner blutiges Unrecht abwehrt. Wir werden hinter jedem stehen, der diesen „Krieg" im sogenannten Frieden, der diesen brutalen Eingriff in den Produktionsprozeß bekämpft.

**Doch darf dieser Kampf nicht mit Revanchegelüsten gegen eine ganze Welt geführt werden.**

Darüber seien Sie sich klar: **Die Arbeitermassen an der Ruhr führen diesen Kampf für die Republik!** (Sehr richtig!) Für ihre Erhaltung und ihren Ausbau, genau wie in den Tagen des Kapp-Putsches und des Rathenau-Mordes. Für die Republik gilt das Wort: Abwehr, entschlossenste Abwehr jeglicher Volks- und Friedensvergewaltigung! Der Kampf der Ruhrarbeiterschaft ist unser aller Kampf. Die alleinige Schuld an diesem Krieg im Frieden trägt niemand außer der Regierung Poincares. Verweigern und Erfüllen, jedes am rechten Ort! das ist die Losung der Stunde. Frankreich hat den Vertrag gebrochen und den einheitlichen Willen aller anderen Völker, endlich einmal unter Gleichberechtigten die Welt neu aufzubauen. Es hat bewiesen, daß der General den Krieg, aber nicht den Frieden und erst recht nicht die wirtschaftliche Ordnung bringt. Doch nichts wird uns veranlassen, ohne Unterlaß zu betonen, daß wir keine Verhandlungsmöglichkeit verabsäumen werden, um mit unseren Vertragsgegnern zu einer wahrhaften Lösung der Reparationsfrage zu kommen. Denn richtig verstandene Erfüllung unserer Verpflichtungen ist Reichseinheit, alles andere, sei es auf französischer, sei es auf deutsch-nationalistischer Seite, ist ein Spiel um oder für die Reichszerstörung. Wels kennzeichnet dann die innerpolitischen Gefahren, die von seiten der Faszisten drohen und brandmarkt verschiedene Vorgänge in der Reichswehr. **Für die unteren und mittleren Beamtengruppen verlangen wir eine auskömmlichere Besoldung, außerdem Beschleunigung der Arbeiten zu einem neuen Beamten- und Disziplinarrecht.** Schließlich erinnert Wels an die Entschließungen, durch die bei der Beratung des Gesetzes über die Dienstpflichten der Beamten der Regierung aufgetragen war, Personalreferate nur mit sachkundigen und unbedingt zuverlässigen Republikanern zu besetzen und die Maßregelungen der Eisenbahner rückgängig zu machen. Außerdem warnt er vor jedem Eingriff in den Achtstundentag. Denn, so schließt Wels, wir wollen aus der deutschen Republik ein wahres Vaterland für Alle schaffen. In diesem Sinne grüßen wir die kämpfenden Kameraden am Rhein und an der Ruhr. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Koch** (Dem.) gibt für die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft eine kurze Erklärung ab, die besagt, daß eine Stellungnahme zu den Einzelheiten des Etats heute zwecklos sei.

Um ¾5 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 2 Uhr.

---

# Ludendorff arbeitet für Poincare.

**München**, 24. Januar.

Der Bund Oberland hielt heute abend seine Reichsgründungsfeier ab, zu der die Mitglieder in militärisch gegliederten Trupps mit schwarzweißroten Fahnen unter Gesang des Ehrhardt-Liedes und anderer monarchistischer Gesänge durch die Straßen Münchens zogen. Der Vorsitzende des Bundes, Weber, eröffnete die Feier mit einer Rede, in der er unter anderem erklärte: „Wir hassen den Staat, der ohne zu erröten, seine Unterschrift unter den Friedensvertrag gesetzt hat. Dieses Reich der Schande ist ehrlos, wehrlos, treulos". Als Hauptredner erging sich General Ludendorff in heftigen Angriffen gegen die Republik. Der Geist der ehrlosen Erfüllung beherrsche auch die heutige Reichsregierung. Höhnisch bezeichnete er die Einheitsfront als eine Fassade, solange sich noch Marxisten in leitenden Stellungen befinden und solange nicht Nationalisten in der Reichsregierung und allen Landesregierungen herrschen. Ludendorff schloß mit den Worten: „Kameraden „Ihr folgt dem Geist des Königs".

Nichts kann den Herren im Pariser Ministergebäude mehr gelegen kommen als dieses Wiederauftreten Ludendorffs in solcher Stunde! Wir sind neugierig, welche Antwort die Reichsregierung und die bayrische Regierung auf die Provokationen zu geben gedenken!

# Die Wahrheit über den Achtstundentag.

Das bezeichnendste Beispiel für den Wandel der politischen Machtverhältnisse seit der Revolution gibt der gegenwärtig auf einem gewissen Höhepunkt stehende Kampf um den Achtstundentag. Schon vor dem Zusammenbruch auf Anregung der organisierten Unternehmer in gemeinsamen Verhandlungen mit den Gewerkschaften vorbereitet, kam der Achtstundentag als selbstverständliche Frucht der politischen Machtergreifung durch die Arbeiterklasse zur Einführung. Darüber gab es gar keine Diskussion.

Wie anders heute, im fünften Jahre nach der Revolution. Der Achtstundentag ist der Gegenstand hartnäckigster Kämpfe. Das Unternehmertum, voran die Schwerindustrie, setzt alle Hebel zur Beseitigung des Achtstundentages in Bewegung. Die Verlängerung der Arbeitszeit soll Wunder bringen. Sie soll uns die Leistung der Reparationen ermöglichen, soll der deutschen Industrie wieder die führende Stellung erobern. Die bürgerliche Presse unterstützt mit wenigen Ausnahmen diese Agitation. So wird der Boden geschaffen, auf dem, von keiner Sachkenntnis beschwert, der Generalangriff inszeniert werden soll.

Dem muß vorgebeugt werden. Die deutsche Arbeiter- und Angestelltenschaft muß sich darüber klar sein, daß bei der Frage des Achtstundentages genauest geprüft werden muß, wie er einmal auf die deutsche Volkswirtschaft im allgemeinen, dann auf die Produktion und auf die Arbeitsleistung im einzelnen wirkt. Entscheidend können nur einwandfreie Untersuchungen sein, die jeglicher Tendenz entbehren und aller Kritik standhalten. Das einseitige Gebläke aus dem Unternehmerlager, das an durchschlagenden Gründen für eine Verlängerung der Arbeitszeit völlig fehlen läßt, sich überhaupt um die systematische Erfassung der sachlichen Wirkungen des Achtstundentages bis jetzt noch nicht bekümmert hat, scheidet aus. Ebenso das Gepoche auf die einzige Errungenschaft der Revolution. Damit kommen wir dem zu erstrebenden Ziele nicht näher: auf Grund des bis jetzt vorliegenden Materials und an Hand der Beobachtungen und Urteile maßgebender Persönlichkeiten und Körperschaften eine einwandfreie Darstellung über den Achtstundentag, seine Wirkungen, seine Notwendigkeiten für die deutsche Volkswirtschaft und seine Unentbehrlichkeit für die deutsche Arbeiterklasse zu erhalten.

An diesem Punkte stand bis jetzt der Kampf um den Achtstundentag. Auf beiden Seiten fehlte es an durchschlagenden wirtschaftlichen Argumenten, die sachlich unangreifbar, im Kampfe das Problem selbst befruchtet hätten. Das dürfte jetzt anders werden. Und es kann uns nur mit Freude und Stolz erfüllen, daß der erste Anstoß dazu von der Arbeiterseite gekommen ist. In diesen Tagen erscheint im Verlage des ADGB. ein Buch von Paul Hertz und Richard Seidel,*) das den Achtstundentag in allen seinen Wirkungen politischer, wirtschaftlicher, lohnpolitischer, psychologischer und physiologischer Art behandelt. Die kulturelle Bedeutung des Achtstundentages wird als so allgemein anerkannt vorausgesetzt, daß ihre Erörterung unterbleiben konnte. Es ist wohl das erstemal, daß in diesem Umfange und mit so einwandfreiem vielseitigen Material das Problem des Achtstundentages behandelt wurde.

Beginnen wir mit dem wichtigsten: der Arbeitsleistung. Denn die Kampagne der Unternehmer operiert ja in erster Linie mit dem Rückgang der Arbeitsleistung, der durch den Achtstundentag verursacht sein soll. Das Buch von Hertz und Seidel bringt zahlreiche Ermittlungen aus der Metallindustrie, der Schuhindustrie, der Holzindustrie, der Elektrizitätsindustrie, die sorgfältige und nach allen Richtungen geprüfte Feststellungen enthalten. Zusammengenommen ergeben diese Feststellungen das Resultat, **daß seit der Einführung des Achtstundentages eine absolute Steigerung der Arbeitsleistung zu verzeichnen ist.** Wo dies nicht zutrifft, haben Veränderungen in den Arbeitsmethoden, den Rohstoffen oder veraltete Produktionsmittel leistungshemmend gewirkt.

Von ganz besonderer Wirkung ist das Kapitel über den Bergbau, das auf Angaben des Bergbausachverständigen Genossen Osterroth beruht. Was ist nicht schon alles über die „verheerende" Wirkung der Verkürzung der Schichtzeit, über die riesige Zahl der auf den Bergwerken beschäftigten Arbeiter geredet und geschrieben worden. Hier wird das vergiftende Halbdunkel in dem sich so hübsch hetzen läßt, etwas gelüftet. Die Welt erfährt, daß tatsächlich der Bergbau mit Arbeitskräften überfüllt ist, aber mit ungelernten, die mit der Kohlengewinnung absolut nichts zu tun haben. Die Kohlenhauer, die in der Kohlengewinnung direkt beschäftigt sind, sind gegenüber dieser Vermehrung der Gesamtbelegschaft stark zurückgeblieben. Die Zahl der Kohlenhauer betrug 1913 rund 52 vom Hundert der Gesamtbelegschaft und war im Jahre 1920 auf 39 vom Hundert zurückgegangen. **Ende 1922 betrug die Zahl der Hauer erst 42 vom Hundert der Gesamtbelegschaft,** bleibt also gegen die Vorkriegszeit noch um volle 10 Prozent zurück. Der Oeffentlichkeit werden diese Tatsachen verschwiegen, und die Förderquote wird auf den Kopf der Gesamtbelegschaft berechnet, während in Wirklichkeit die auf den Hauer entfallende Quote bei der Beurteilung des Leistungseffekts das Entscheidende ist. **Tatsächlich hat die Stundenleistung des Kohlenhauers die Friedensleistung nicht nur erreicht, sondern in einigen Revieren sogar überschritten.**

Dem deutschen Steinkohlenbergbau fehlen 50000 Hauer. Wären sie da, so wäre unsere Steinkohlenförderung ohne weitere nennenswerte Belegschaftsvermehrung um 20 bis 22 Millionen Tonnen ergiebiger. Wir brauchten keine Kohleneinfuhr mit ihrer erschreckenden Inflationswirkung, wir brauchten auch keine Ueberschichten, und unsere Wirtschaft wäre ungleich gesünder als sie heute ist.

Es steht also fest, daß die deutsche Arbeiterschaft trotz Krieg und Revolution, trotz stets sinkenden Reallohnes, der Ernährungs- und Wohnungsschwierigkeiten, trotz politischer Unruhe und anhaltender Verschlechterung der allgemeinen Lebensbedingungen, **ihre Arbeitsleistung seit dem Inkrafttreten des Achtstundentages beträchtlich über das Maß der Vorkriegszeit mit neun- und mehrstündiger Arbeitszeit gesteigert hat.**

Nächst dem angeblichen Rückgang der Arbeitsleistung ist es der „schematische Achtstundentag", über den die Unternehmer jammern. Auch diese Legende wird zerstört. **Den „schematischen Achtstundentag" gibt es nicht.** Die Verfasser erbringen an Hand der gesetzlichen Bestimmungen und der tariflichen Vereinbarungen sowie auf Grund der täglichen Praxis den bündigen Beweis, daß die Arbeitszeit sich den verschiedenen Anforderungen der Industrie, der Landwirtschaft, der gewerblichen Saisonbetriebe und der Reichsbetriebe restlos angepaßt hat.

Der Rahmen dieses Artikels ist zu eng, um die reichen Tatsachen des Buches auch nur flüchtig zu erwähnen. Außer den Feststellungen über den Bergbau finden sich bis jetzt unveröffentlichte Beobachtungen über die Arbeitsleistung in den Betriebswerkstätten der Reichsbahn, die auch hier die sogenannte „öffentliche Meinung" richtigstellen. Aber neben diesen tatsächlichen Feststellungen verdient besonders hervorgehoben zu werden die außerordentlich fesselnden und eindrucksvollen Darstellungen der verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Einflüsse auf die Frage der Arbeitszeit und der Produktionssteigerung. Hierher gehört das interessante Kapitel über **das „Produktionsproblem als Unternehmerproblem"**, das in scharfer Beleuchtung die heutige Psychologie der führenden Wirtschaftskreise in ihren verderblichen Auswirkungen zeichnet. Von sachlichem Wert ist auch die Auseinandersetzung mit den Befürwortern einer Verlängerung der Arbeitszeit in den eigenen Reihen, besonders mit Schippel.

Die Verfasser beantworten weiter die Frage, **wie unter den jetzigen Verhältnissen die Verlängerung des Arbeitstages um zwei Stunden wirken würde.** Ihre Antwort gibt den Befürchtungen der Arbeiter und Angestellten durchaus recht. Selbst für den Fall, daß eine vorübergehende Mehrproduktion möglich würde, besteht die Gefahr, daß

> „entsprechend der Psychologie des Unternehmers von heute, die Gewinne aus dieser Mehrproduktion nicht zum Aufbau und nicht zum Ausbau des deutschen Produktionsapparates benutzt werden, daß nicht akkumuliert wird, sondern daß stärker denn zuvor die Flucht der Kapitalien aus der Produktion in den Konsum sich durchsetzen würde, mit allen Folgen, die das für die Kredit- und Finanzierungsfragen der Industrie und für die weitere Zerstörung der Proportionalität der einzelnen Wirtschaftszweige nach sich ziehen muß."

So kommen die Verfasser zu dem Schluß, daß die Forderung der Verlängerung der Arbeitszeit keine Lösung des Produktionsproblems, sondern lediglich eine kurzfristige Konjunkturforderung ist.

Zur Lösung der Produktionsproblems werden wirksame und entschiedene **Maßnahmen zur Stabilisierung der Währung** empfohlen, weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit der deutschen Produktion **durch technische und organisatorische Verbesserungen, dann aber Aufrechterhaltung des Achtstundentages** als mächtigster Hebel in der Reihe der Maßnahmen sozialer und wirtschaftlicher Natur, die zur Gesundung der deutschen Wirtschaft nötig sind.

Das bisher Gesagte beweist, wie umfassend der Inhalt des Hertz-Seidelschen Buches ist. Sagen wir noch, daß die übersichtliche Gliederung des Inhalts die Orientierung über das Spezialgebiet schnell gestattet, daß als wertvolle Ergänzung das Buch die drei Gutachten über die Arbeitszeit enthält, die Theodor Leipart, Dr. Rudolf Hilferding und der württembergische Industrielle Dr. Bosch vor dem sozialpolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates erstattet haben.

Die deutsche Arbeiter- und Angestelltenschaft hat nunmehr eine Waffe, die sie zu führen verstehen muß. Auf der Unternehmerseite gibt es etwas Aehnliches bis jetzt nicht. Die geistige Gegenwehr gegen die Arbeitszeitverlängerung kann und muß jetzt auf breitester Front entfaltet werden. Den in diesem Kampf in vorderster Linie Stehenden wird das Hertz-Seidelsche Buch ein nie versagender Kampfgenosse sein. Aber auch jeder interessierte Arbeiter und Angestellter sollte dieses Buch lesen, das der Erhaltung seiner eigenen Wohlfahrt gewidmet ist und einen lebendigen Beweis bildet für die unverwüstliche Kraft, die die sozialdemokratische und freigewerkschaftliche Arbeiterschaft aus sich selbst heraus entwickelt.

*) Paul Hertz und Richard Seidel: Arbeitszeit, Arbeitsleistung und Arbeitslohn. Sozialpolitische und volkswirtschaftliche Tatsachen zur Beurteilung des Achtstundentages im Inlande und im Auslande. Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. 168 Seiten. 1600 Mark. Bei Bezug durch die Organisationen Rabatt.

## Neuartiger Kampf gegen das Kapital.

SPD. Vom Oberharz wird uns geschrieben:

Seit zwei Jahren ist die Kommunistische Partei eifrig bemüht, im Oberharz Anhänger für sich zu gewinnen. Keine Geldmittel, keine Mühe wird dabei gescheut, am allerwenigsten wenn es sich darum handelt, der Sozialdemokratischen Partei eins auszuwischen. Auch als Anfang Januar unsere Partei im Kreise Zellerfeld mehrere Versammlungen abhielt, holte die Kommunistische Partei aus Hannover sogenannte Paradepferde als Diskussionsredner. Um sich für die entstandenen Ausgaben schadlos zu halten, schröpfte man das Kapital auf seine Weise. Kurze Zeit nach diesen Versammlungen wurde die örtliche Parteileitung der Kommunisten mitsamt den Rednern aus Hannover überführt, am Abend des 8. Januar zwischen 6 und 7 Uhr versucht zu haben, im Hüttenwerk im Lautenthal Hüttenblei zu stehlen oder gestohlenes Blei in Geld umzusetzen. In den Pfeilern der Eisenbahnbrücke in der Nähe des Hüttenwerkes wurde in Nischen versteckt, von spielenden Kindern ein Bleilager entdeckt. Die daraufhin von der Hüttenleitung angeordnete Bewachung führte zur Entdeckung der Täter. In Untersuchungshaft wurden genommen der Schuhmachermeister Gnisske und seine Ehefrau und der Bergmann Riebeck aus Zellerfeld und die beiden kommunistischen Wanderredner Werner und Hoen aus Hannover. Hoen bezeichnete sich bei seiner Festnahme als Redakteur der kommunistischen „Niedersächsischen Arbeiterzeitung", Werner führte Stemmeisen und Hammer bei sich. Auch das ist eine Methode, den Kampf gegen den Kapitalismus zu führen und die Parteikasse aufzubessern.

## Devisen-Kurse.

**Berlin,** 26. Januar.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

| | | 25. Januar. | 24. Januar. |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 1 fl. | 8453.81 | 8428.87 |
| Brüssel (Antwerpen) | 1 Frs. | 1251.86 | 1231.91 |
| Kristiania | 1 Kr. | 3980.02 | 3965.06 |
| Kopenhagen | 1 Kr. | 4174.53 | 4164.56 |
| Stockholm | 1 Kr. | 5736.62 | 5710.68 |
| Helsingfors | 1 finn. Mk. | 582.66 | 588.65 |
| Rom | 1 Lire | 1039.49 | 1027.42 |
| London | 1 £ | 99500.62 | 99001.87 |
| New York | 1 Doll. | 21546.— | 21745.50 |
| Paris | 1 Frs. | 1386.52 | 1391.51 |
| Zürich | 1 Frs. | 4019.92 | 4009.95 |
| Madrid | 1 Peseta | 3366.56 | 3361.57 |
| Wien | 100 Kr. | 29.42 | 29.62 |
| Prag | 1 Kr. | 601.49 | 592.50 |
| Budapest | 1 Kr. | 8.14 | 8.22 |

# Belle-Plante und Cornelius.

Roman von Claude Tillier.

8. Fortsetzung.

Viertens: Wenn man lesen und schreiben kann, bekommt man einen Haufen Briefe, meistens artigerweise unfrankierte. Da kommt bald ein Bekannter, mit dem man sich kaum einmal gegrüßt hat, und will hören, ob die Haferpreise voraussichtlich steigen oder fallen werden; da will ein anderer Bekannter, der sich nie zur Zeit bekümmert, einen Sack Saatgut geborgt haben; ein andermal preist ein Marktschreier, der sich Chemiker nennt, seinen wunderbar künstlichen Dünger an, hygienischen, geruchlosen Dünger, der den Ertrag der Felder verdreifachen soll — für Damen, die ihr Land selbst bestellen und ihn mit ihrem Vertrauen beehren wollen, liefert er ihn mit Orangenblütenparfüm. Man vergeudet Zeit und Licht, um auf all den Unsinn zu antworten. Wenn man nicht antwortet, gilt man unter den Nachbarn für einen Wilden, für einen Bären oder für irgend ein anderes Viehstück ohne Lebensart. Dann, wenn man die anderen gelesen hat, will man selbst gelesen werden: man will doch gern seinen Mitbürgern zeigen, daß man interessante Versuche mit dem Kleebau angestellt hat, daß man sich auf die Rieselkultur versteht, daß man ein Viehmäster ohnegleichen und noch obendrein ein Mann von Geist ist. Man bestellt sich beim Buchdrucker eine niedliche kleine Berühmtheit, Format Cicero, so und so viel der Bogen. Man macht sich zum Gespött eines Haufens von Leuten, die weiter nichts zu tun haben, als über andere zu ulken. Wenn diese Verrücktheit einmal über mich kommen sollte, so würde ich mich einfach an unseren öffentlichen Ausrufer wenden und käme so am billigsten davon. Geht mir doch! An Kenntnissen braucht man keinen Ueberfluß. Die, die nicht notwendig sind, fallen einem nur zur Last. Seht die Frau des Gewürzkrämers, die Klavierspielen gelernt hat. Sie kauft ein Piano, läuft in die Oper, quält ihren Mann vom Morgen bis zum Abend und inzwischen kocht ihre Suppe über oder ihr Braten brennt an."

Aber wenn Belle-Plante auch kein Licht war, so besaß er doch zur Entschädigung dafür einen schönen Schatz bukolischer Kenntnisse: er handhabte den Treibestecken künstlerisch; er verstand es meisterhaft, seinen Kühen die Streu zu machen und sie bei Erkrankungen zu behandeln. Er kannte übrigens seinen Ochsen vom Huf bis zu den Hörnern: die Viehhändler konnten ihn nicht betrügen, wohl aber war er imstande, sie zu betrügen, zwei Eigenschaften, die beim Handel gleich wertvoll sind. Er wußte so gut wie der Bauernkalender, wann man rajolen und jäten muß, in welchem Monat man sein Schäfchen scheren und in welchem Monat man Weizen aussäen soll. Endlich hatte auch die Küchenökonomie keine Geheimnisse für ihn: er hätte sich mit Erfolg um die Stelle eines Hospitalverwalters oder Gefängnisdirektors bewerben können; in acht Tagen hätte er einen Kanonikus zum Abmagern gebracht; beinahe auf eine Unze genau konnte er sagen, wie viel Butter man braucht, um einen Scheffel Kartoffeln zu schmalzen.

Zunächst half er seinem Vater bei der Bewirtschaftung seiner Pachthöfe und vollbrachte Wunder von Tätigkeit und Geiz. Als er zweiundzwanzig Jahre alt war, starb sein Vater. Der Schlag hatte eines Morgens den Alten getötet, gerade als er sich anschickte, ein Paar Ochsen nach dem Markt von Clamecy zu treiben. Aus Belle-Plante konnte man zwei Advokaten machen und aus dem Abfall hätte man noch einen tüchtigen Gerichtsvollzieher fabriziert. Er hielt sich nicht mit Schreien auf; er hatte immer noch Zeit, seinen Vater zu beweinen. Er bemächtigte sich aller Wechselbilletts, die dieser in der Brieftasche hatte, dann trieb er, um seinen letzten Willen zu erfüllen, das schon dazu bestimmte Paar Ochsen nach Clamecy zum Markt und mit diesen alle anderen Ochsen, die im Stalle waren. Die Wechselbilletts setzte er schleunigst in bares Geld um, die Ochsen verkaufte er; dann kehrte er als guter Sohn schnell nach dem Dorfe zurück, um seinen Erzeuger auf die Bahre zu legen. Am nächsten Tage erschien die Obrigkeit und legte die Gerichtssiegel an, wie es ihre Pflicht war; aber niemals war eine Handlung überflüssiger. Auch faßte Belle-Plante von Stunde an eine stolze Verachtung für Gerichtssiegel; er sagte, sie wären nur ein Schloß vor einem leeren Geldschrank. Geschickt zog er Vorteil aus dem Interesse, das seine Stellung als verwaister Sohn erweckte, um sich die fünf oder sechs Pachtungen erneuern zu lassen, in denen sein Vater gesessen hatte, und um Pachtnachlässe zu erhalten. Dann bewirtschaftete die arme Waise das väterliche Erbe. Wie man gesehen hat, hatte er der Einfachheit halber sich des gesamten beweglichen Vermögens bemächtigt, das er vorgefunden hatte. Aus den Grundstücken machte er zwei Lose; in das eine legte er die guten, in das andere die schlechten und kraft einer Blankovollmacht, die Cornelius ihm geschickt hatte, wies er ihm bei der Teilung die schlechten zu.

Begreiflicherweise mußten bei einem Menschen von Belle-Plantes Charakter und Rechtschaffenheit die Einnahmen die Ausgaben übersteigen. Wenn er also etwas beiseite gelegt hatte, so kaufte er ein Stück Land, das in seinem Bereiche lag und ihm gefiel; er spürte den kleinen verschuldeten Wirten nach, die gegen bar verkaufen müssen, um sich aus der Verlegenheit zu retten und erwarb ihre Grundstücke für ein Butterbrot, wie man in Clamecy sagt. So schuf er sich Furche bei Furche, wie man ein Stück Leinwand Faden bei Faden webt, einen sehr schönen Grundbesitz. Aber nach seiner Ansicht hatten Grund und Boden nur dann Wert, wenn der Eigentümer sie mit seinen eigenen Hilfsmitteln bewirtschaftete. Nachdem also sein Feldbesitz sich vergrößert hatte, daß er seine ganze Tätigkeit in Anspruch nahm, wurde er der Bankier seines Dorfes, und da er niemals Geld zu weniger als zwanzig Prozent auslieh, so nannte er sich „die Hilfsquelle des Landes." Uebrigens argwöhnte er nicht, daß man sein Treiben tadelnswert finden könnte, und wenn man ihn hartherzig gescholten hätte, so wäre er ebenso entrüstet gewesen, wie in unseren Tagen Murat, wenn man ihn feige genannte hätte.

Cornelius war nach seinem Abgange von Herrn Guillerands Schule vom Dämon der Wissenschaften getrieben nach Paris gegangen. Seine Liebe zu Luisen hielt ihn nicht fest und Luise selbst, voll Vertrauen in seinen Genius, forderte ihn auf, dem Laufe seiner hohen Bestimmung zu folgen.

Der alte Desallemagnes war sehr reich; er war nicht gerade geizig, schätzte aber das Geld sehr. Cornelius mit seinem Hang zur Wissenschaft, den er nur für die verkleidete Liebe zum Müßiggang hielt, erschien ihm als keine sehr annehmbare Partie. Trotzdem versprach er seiner Tochter, daß er den Cornelius als Schwiegersohn annehmen würde, sobald dieser durch eine wichtige Erfindung unter den Gelehrten des Landes eine Stellung erlangt hätte. Dieses Versprechen hatte Cornelius' Eifer verdoppelt; im Fluge erlernte er Geometrie und Algebra und wandte sie noch ganz heiß, aber mit nur wenig praktischem Erfolge auf die Mechanik an.

Zuerst erfand er einen Wagen, der sich ohne Hilfe von Pferden bewegen sollte. An der Achse dieses Gefährtes war eine Art von ringförmiger Treppe in Form einer Trommel befestigt. Cornelius behauptete, daß die Gewichtslast eines Mannes durch den Druck, den sie auf die Stufen der Trommel ausübte, den Rädern den Antrieb gäbe, der ausreichte, um einen Reisenden und sein Gepäck zu befördern. Der Erfinder hatte nur Furcht davor, daß die Droschkenkutscher, ein streitsüchtiges und gewalttätiges Volk, sich gegen diesen Wagen empören und ihn in Stücke brechen würden. Unglücklicherweise hatte diese Furcht keinerlei Grund. Als der Erfinder seinen Wagen praktisch versuchte, sah er bald ein, daß der Lenker rascher vorwärts käme und weniger Schweiß vergösse, wenn er seinen Passagier auf den Schultern trüge, anstatt ihn im Wagen zu fahren.

Fortsetzung folgt.

## Amtlicher Teil

# Nachtrag

**zu der Verordnung, betreffend den Einkauf alkoholischer Getränke und den Besuch von Wirtshäusern, öffentlichen Tanzlustbarkeiten und theatralischen Vorführungen durch jugendliche Personen vom 18. April 1914.**

(Veröffentlicht am 26. Januar 1923.)

Der § 1 Absatz 1 der oben bezeichneten Verordnung erhält folgende Fassung:

Gast- und Schankwirte, Kleinhändler mit alkoholischen Getränken sowie ihre Stellvertreter, Beauftragten und Gehilfen dürfen Branntwein oder ähnliche scharfe alkoholische Getränke an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, weder zum Genuß auf der Stelle noch zum Mitnehmen verabreichen.

Lübeck, den 25. Januar 1923. (12281

**Das Polizeiamt.**

# 8. Nachtrag

**zur städtischen Abfuhrordnung v. 1. April 1919.**

Der § 4 erhält folgende Fassung:

Die Gebühr wird am Monatsletzten nachträglich erhoben und beträgt für jedes Gefäß:

Für den Monat Januar 1923,

a) wenn es von Hausbewohnern an den Wagen gebracht oder unmittelbar am Eingang des Grundstücks bereitgestellt wird . . . . . . . . Mk. 40.—

b) wenn es aus dem Erdgeschoß, dem Garten oder vom Hofplatz abgetragen wird . . . . . . . . . . „ 80.—

c) wenn es aus dem Keller oder dem ersten Obergeschoß abzutragen ist „ 120.—

Vom 1. Februar 1923 ab beträgt die Gebühr: zu a) Mk. 60.—, zu b) Mk. 120.—, zu c) Mk. 180.—

Ist das Gefäß aus noch höheren Geschossen abzutragen, so erhöht sich die Gebühr für Januar um Mk. 40.— und vom 1. Februar ab um Mk. 60 — für jedes weitere Geschoß.

Die Gebühr erhöht sich um Mk. 40.— für Januar, bezw. Mk. 60.— ab 1. Februar, wenn das Gefäß von einer Stelle abzutragen ist, die, in der Ebene gemessen, mehr als 30 Meter von der Straße entfernt ist.

Für Blech, Scherben und Schlacken beträgt die Abfuhrgebühr für jedes Gefäß Mk. 7.—.

Die Abfuhr von Küchen- und Gemüseabfällen ist unentgeltlich.

Diese Verordnung tritt rückwirkend vom 1. Januar 1923 in Kraft.

Lübeck, den 24. Januar 1923. (12282

**Das Polizeiamt.**

---

**Höchstpr. für Vollmilch** ab 27. 1. 1923 400.— je Ltr. Lübeck, 27. 1. 23. **Landesversorgungsamt.** (12316

# Bekanntmachung.

Die Schulferien für das Schuljahr 1923 (einschließlich der Osterferien 1924) werden für die Schulen in der Stadt und den Vorstädten sowie die Bezirksschulen Travemünde, Schlutup, Moisling, Kücknitz, Siems, Israelsdorf und Schönböcken wie folgt festgesetzt:

| | Schluß | Beginn |
|---|---|---|
| | des Unterrichts | |
| Ostern: | Freit., 23. März | Dienstag, 10. April |
| Pfingsten: | Freit., 18. Mai | Montag, 28. Mai |
| Sommer: | Mittw., 27. Juni | Donnerst., 2. August |
| Michaelis: | Freit., 28. Sept. | Mittwoch, 10. Oktbr. |
| Weihnachten: | Freit., 21. Dez. | Donnerst., 3. Jan. 24 |
| Ostern: | Freit. 11. April 24 | Dienst. 29. April 24 |

Lübeck den 17. Januar 1923. (12276

**Die Oberschulbehörde.**

# Güterrechtsregister.

Am [illegible] Januar 1923 ist hinsichtlich der Ehe des [illegible] **Ernst** Wilhelm Friedrich **Ficke** und **Marika** Wilhelmine Magdalene geb. **Lex** in Lübeck eingetragen: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. (12277

Lübeck. **Das Amtsgericht. Abt. II.**

---

Am [illegible] Januar 1923 vorm. 11 Uhr wird der Schiffer **Hermann Rathjen** vom [illegible] E. K. 191 wegen seiner Reise von Kiel nach Lübeck im Gerichtshause, Zimmer 5, Verklarung ablegen. 12314

Lübeck, [illegible]. 1. 23. **Das Amtsgericht. Abt. II.**

---

**Forstrevier Israelsdorf. Bezirk [illegible].**

# Holzverkauf

**am Mittwoch, dem 31. Jan., ab vorm. 10 Uhr,** in der Gastwirtschaft von Herrn **Schwartz, Israelsdorf**, aus den Revieren: [illegible]

[illegible]

[illegible] Januar 1923.

[illegible] **Der Revierförster.**

## Nichtamtlicher Teil

**Deutscher Verkehrsbund.**

Ortsverwalt. Lübeck.

**Nachruf.**

Am 23. d. M. starb unser treuer Kollege, der Telegraphenarbeiter (12300

**Wilh. Möller.**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnab., d. 27. d. M., nachmittags 3¼ Uhr auf dem Vorw. Friedhof statt. Treffpunkt der Kollegen daselbst 2¾ Uhr.

**Die Ortsverwaltung**

---

Da ich nicht jedem persönlich meinen Dank aussprechen kann, sage ich auf dies. Wege allen, die meinem lieb. Manne die letzte Ehre erwies. haben, besonders Herrn Pastor Reimpel uns. herzl. Dank. **Berta Clausen u. Sohn.** (12306)

---

1—2 l. Zimmer g. h. Vergüt. u. h. Miete v. sof. ges. Ang. u. A 671 an die Exp. (12280

---

Jg. M. s. mbl. Zimm. Ang. u. A 673 a. d. Exp. (12291

---

Brennhexe ges. Ang. u. A 672 a. d. Exp. (12290

---

Frau wünscht Stell. als Haushälterin. Ang. u. A 674 an d. Exp. (12297

---

Mehrere tüchtige 12278

**Motoren- u. Autoschlosser**

suchen sofort

**Caspar-Werke, m. b. H.**

**Travemünde-Priwall.**

---

**Gute Frauen-Haare**

kauft (12270 **höchstzahlend**

Haarhandlung

**Kostbahn,**

**Sandstraße 12,**

von 9—12, 3—5 Uhr.

---

1 bl. W.-Mantel f. D. zu verkaufen. (12272 An der Mauer 53, r.

---

Mittw. nachm. v. einem Kd. gold. gekl. Herrenring verl. Geg. gute Bel. abzg. 12312) Kanalstr. 10 I., r.

---

**Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16**

Fr. Schweinsripp. ℔ 1200

Schweineleber „ 1600

Gefr. Ochsenfleisch „ 1500

Beefsteak, Rollfl. „ 2000

**Fr. dicke Flomen.** (12303

---

Sof. bill. z. verk. 2 gleiche Bettst. m. Matr., Waschtisch mit Marmor, ein Teppich. Nach 3 Uhr nur zu Hause. (12296 Paulstr. 18 bei Jeske.

---

**Käse**

empfehle zu billigsten Preisen (12311

**Markthalle Stand 1-3**

**Käse-Ahrens**

**Kottwitzstr. 6.**

---

4 b. Tischfüße 7×7 und Hobel zu verk. (12309 **E. Schmidt,** Stockelsdorf, Lohstr. 19.

---

Gr. eis. Kinderbettst., g. erh., m. Matr., zu verk. 12302) Depenau 15.

---

Empfehle Ochsenfleisch, frisch, gefr. u. gesalzen, frisches **Schweinefleisch,** alles hoch Prima-Ware zu äußerst **billigen Tagespreisen.** (12279 Wurstwaren i. best. Qual. Wiederverk. Vorzugspr.

**Otto Reining,**

**Telephon 1521.**

---

Pikanter **Tilsiter Käse,** beschädigt, solange Vorr. reicht, ℔ 820.—. (12273 **Meding,** Pfaffenstr. 16.

---

Kl. Gasth. m. Bratof. z. vk. 12292) Marlistr. 86 II.

---

**Gefalzte, saubere Zeitungen**

mehrere hundert Kilo zu verkaufen. (12283 **Hut-Ziehe,** Wahmstraße 9.

---

**Thomasmehl Kalidüngesalz**

empfiehlt ab Lager

**Th. Haevcker**

**Getreide u. Futtermittel**

Fernspr. 486. 1486. (12305

---

**Felle**

kauft höchstzahlend

**Isaac Frankenthal**

Beckergrube 53. Tel. 8641.

12285

**Haare**

---

**Beckergrube 26**

neu eröffnet 12286

**Leder-Ausschnitt-Geschäft**

Konkurrenzlos billiger Verkauf von Sohlleder für Schuhmacher und Selbstbesohler.

**26 Kernlederhaus 26**

Beckergr.

---

Die höchsten Preise für

**FELLE**

wie:

**Hasen, Kanin, Ziegen, Rehe, Kalb, Fuchs, Marder, Iltisse, Katzen usw.**

sowie für

**Pferde-, Kuh- u. Krollhaare**

erzielen Sie stets unter reeller Uebernahme bei

**Gebr. Wagner,** Bankwartsgr. 26, Eckstenstr. 8.

**Fernruf 3414.** (12287

**Frettierer erhalt. besonders hohe Preise.**

---

**Börse 79 Fischergrube 79**

Man kauft und verkauft am vorteilhaftesten **Garderobe, Seemannsartikel, Pelzwerk.** 12271) Komme auf Postkarte ins Haus.

**79 Fischergrube 79.**

---

# Wildfelle,

wie: Hasen, Kanin, Ziegen, **Dachse, Eichhörnchen,** Rehe, **Katzen,** Marder, **Iltisse,** Füchse usw. kauft dauernd zu **höchsten Tagespreisen** (12287

**Frettierer erhalten bedeutend erhöhte Preise.**

**Eduard Hirsekorn, Lübeck, 20 Sandstraße 20.**

---

**Der Konsumverein**

ist die

**beste Selbsthilfe**

der Verbraucher!

---

**Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf!**

**Reelle starke Schuhwaren:**

1 Posten Arbeitsstiefel Mk. **9800,**

1 do. **Ledersandalen u. Kinderstiefel** in allen Größen 18—24, 25—30, 31—35, 36—39.

1 Posten **warme Hausschuhe** für Kinder, u. große warme **Pantoffeln** noch **sehr billig.** (12304

1 Posten Herren-Gummimäntel Mk. **34 500** und besser.

1 Posten eleg. Herrenanzüge, Loden- und Manchesterjoppen und Hosen.

1 Post. warme eleg. Winterpaletots m. Futt., Samtkragen Mk. **32 000.**

**Hüte — Mützen — Unterzeuge.**

1 Posten Damen-Wintermäntel, farbig, schicke Form Mk. **8750,** 10 750, 13 500.

1 Posten eleg. Strickjacken und Jumper für Damen.

Kleiderstoffe, Leinen, Aussteuer, Betten, Federn.

**Ehlers & Reetwisch**

**Holstenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.**

**Unsere reellen Qualitäten sind weit bekannt.**

---

**Blumen- Bade- Seifen** St. 170.— „ 400.— M.

**Parfümerien — Toilette-Artikel.** (12293

**Ferd. Kayser, Breite Str. 81.**

---

## Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

# Bekanntmachung

**Arb.-Radfahrer-Bund „Solidarität“**

**Ortsgruppe Lübeck.**

Laut Senatsverfügung sind Maskenbälle untersagt, daher ein **Wintervergnügen am 4. Febr.**

12284 Das Festkomitee.

---

**Achtung, Arbeiter-Sportler!**

**Erstes Arbeiter-Turn- u. Sportfest in Leipzig.**

Karten zu der Extravorstellung am 28. Jan. in der Königstr. 26 (Kammerlichtspiele) für die dem Sportkartell angeschlossenen Sportler und Sportlerinnen, sowie für die Schüler- u. Schülerinnen-Abteilungen **am Freitag u. Sonnabendabend von 7—9 Uhr bei Fr. Lender,** Hundestraße 41. (12289

---

**Letzter**

**Kraftfahrer-Maskenball**

des Vereins Lübecker Kraftdroschkenbesitzer. E. V.

am Sonnabend, 27. Januar,

**im Konzerthaus „Flora“.**

Saalöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr, Ende ??

Einzug des Prinzen Karneval nebst Gefolge unter Qualm u. Staub um 8½ Uhr.

**Kappenzwang.**

**Balletteinlagen hiesiger Tanzkünstler.**

Karten sind im Musikhaus Jack, bei Nagel am Markt, Buse, Breite Straße u. an der Abendkasse zu haben. (12310

---

**KOLOSSEUM**

**Morgen Sonnabend:**

**Großer Ball**

Kassenöffnung 6½ Uhr.

**Keine geschlossene Gesellschaft.**

12268) **Joh. u. R. Mittag.**

---

**Kammer-Lichtspiele. Königstr. 25.**

Ab heute Freitag der konkurrenzlose Spielplan.

**Deines nächsten Weib**

Ein großes Sittenbild in 5 Akten.

**Erstes deutsches Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig 1922,**

an welchem mehr als 70 000 Turner und und Sportler teilnahmen. (12301

6. Fortsetzung der amerik. Zirkussensation großen Stils

**„Zirkuskönig“.**

6 große Akte mit **Eddio Polo.**

---

**Maskenball**

des 12307

**Gesangvereins Freiheit**

im Konzerthaus Friedrichshof am Sonnabend, d. 27. Jan.

Anfang 6½ Uhr. Ende 2 Uhr.

Kassenöffnung 6 Uhr. **Der Vorstand.**

---

**Moislinger Baum.**

Das für Sonnabend, d. 3. Februar, bekanntgegebene, alljährlich so recht beliebte **Rheinische Maskenfest** des Gesangvereins **„Sangeslust“ Moisling** mit Prämiierung der 3 besten Damen- und Herrenmasken, muß lt. Polizei-Verfügung schon am **Mittwoch, 31. Januar,** stattfinden. (12313) **Der hohe närrische Rat.**

---

**Arbeiter-Radfahrer-Bund Kücknitz.**

(12295

**Erster Letzter**

**Großer Maskenball**

**Sonntag, den 28. Januar im Lokale Dieckelmann, Kücknitz.**

**Kassenöffnung 5 Uhr.** Kostüme und Kappen sind im Lokale zu haben. **Der Festausschuß.**

---

**Sanitätsverband.**

Wegen Aufhebung des Vertrages durch die Ärzte ruhen vorläufig alle Rechte und Pflichten der Mitgl. i. d. Medizinkasse des Sanitätsvereins.

12299) **Der Vorstand.**

---

**Baustoff-Genossenschaft Lübeck G. m. b. H.**

12266

**Außerordentliche General-Versammlung**

am Mittwoch, 7. Februar abends 7½ Uhr im Geschäftslokal der Not-Gemeinschaft **Hundestraße 49/51.**

Tages-Ordnung: Abänderung des § 1 des Statuts.

**Der Aufsichtsrat.**

**J. A.: Paul Köpcke.**

---

**Theaterverein „Freiheit“ von 1906.**

Sonnabend, 27. Januar:

**Großer Theaterabend im Gewerkschaftshaus.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Mk. und 5 Mk. Steuer.

12298) **Das Komitee.**

---

**Zentral-Hallen.** (12303

Sonnabend u. Sonntag:

**Gr. Tanzkränzchen**

---

**Trocadero.**

**Schüsselbud. 4. F. 787**

**Täglich ab 5 Uhr nachmittags:**

**Weberus-Stimmungs-Konzerte.** (12269

---

**Hansa-Theater.**

Allabendlich 7½ Uhr:

Ein Ereignis für Lübeck!

**Madame Pompadour.**

Operette in 3 Akten von Leo Fall. (12275

In Vorbereitung:

**Boccaccio.**

---

**Stadttheater Lübeck**

Freitag 7.30, Ab. A: **Kater Lampe.**

Sonnabend 7.30, Volksbühne: **Der fidele Bauer.**

Sonntag 2.30, 5. Fremdenvorst.: **Don Juan.** 7.30: **Lumpaci vagabundus.** (12294

Montag 7.30: **12. Volks-Konzert.**

# Lübecker Volksbote

1. Beilage. Freitag, 26. Januar 1923. Nummer 22.


## Freistaat Lübeck.

Freitag, 26. Januar.

### Das Volk.

Ihr seid das Volk: erkennt vor allem, wer das Volk ist!

Menschen gibt es, die beschwert von der Last des Tages, ausgesetzt der Sonnenglut, dem peitschenden Regen, dem stürmenden Wind, die Erde bestellen. Zusammen mit dem Samen versenken sie in das Endreich einen Teil ihrer Kraft und ihres Lebens. Schaffen derart, im Schweiße ihres Angesichts, Nahrung für alle. Dies sind die Männer des Volkes.

Menschen gibt es, die in Wäldern, Steinbrüchen und Bergwerken schuften. Sie steigen nieder in die Eingeweide der Erde, holen hervor Salz, Kohle, Mineralien, die den Handwerkern, den Künsten von Nöten sind. Und diese Menschen altern in harter Arbeit, um jene Dinge herbeizuschaffen, deren wir alle bedürfen. — Dies sind die Männer des Volkes.

Andere schmelzen, schweißen sie, verleihen ihnen Formen, die sie sich durch verschiedenartigsten Gebrauch nutzbar machen. Wieder andere bearbeiten das Holz oder weben Wolle, Leinwand, Seide, stellen Stoffe her, schaffen die Werte, deren die Gesellschaft bedarf.

Dies sind die Männer des Volkes.

In jedem Land sind jene, die schuften und arbeiten, um die Produkte zu schaffen und zu verteilen, jene, deren Taten dem Allgemeinwohl dienen, jene, die unentbehrlich sind, die Männer des Volkes! Entfernt eine kleine Anzahl Müßiggänger, deren Leben nichts als Lust ist; das Volk ist die Menschheit.

Ohne das Volk gibt es weder Wohlstand, noch Entwicklung noch Leben. Denn ohne Arbeit gibt es kein Leben, und bloß das Volk ist der Träger der Arbeit.

Verschwände das Volk, was würde aus der Gesellschaft? Sie verschwände zusammen mit ihm. Uebrig blieben bloß etliche wenige Individuen, die mit ihrer Hände Arbeit die Erde bestellen müßten Um leben zu können, müßten sie Volk werden. Wie aber lebt das Volk in einer Gesellschaft, die fast völlig aus Volk besteht, die nur durch das Volk zu bestehen vermag? Was tut die Gesellschaft für das Volk?

Sie verdammt es zum ewigen Kampf gegen allerlei Hindernisse, sie gestattet keine Verbesserung seiner Lage, keine Linderung seiner Leiden. Sie läßt ihm nicht einmal einen Teil seiner Arbeitsfrucht. Sie behandelt es, wie der Mensch sein Pferd oder seinen Ochsen behandelt — bisweilen noch schlechter. Sie legt ihm unter den verschiedensten Namen Knechtschaft auf — und ein Elend, das keine Hoffnung kennt.

Hermynia zur Mühlen.

### Hilfsaktion für das Ruhrgebiet.

Vom 11. Bezirk des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sitz Hamburg, wird uns geschrieben:

Die am 25. Januar in Berlin in Verbindung mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund stattgefundene Sitzung des Bundesausschusses beschloß, die unterdessen in die Wege geleitete Hilfsaktion für die gegen den französisch-belgischen Kapitalismus und Militarismus kämpfende Arbeiter-, Angestellten und Beamtenschaft auch finanziell zu unterstützen. Die vorhandenen örtlichen Hilfskomitees sind der Kontrolle der Gewerkschaften mit zu unterstellen, um die richtige und ordentliche Verwendung der eingehenden Gelder zu gewährleisten. Sowohl über Eingang als auch über Verwendung der Gelder wird öffentlich Rechenschaft abgelegt. Als Norm soll gelten, daß alle Arbeiter, Angestellten und Beamten erstmalig einen Stundenlohn zur Unterstützung der kämpfenden und in schwerer Not befindlichen Arbeitrschaft des besetzten Gebietes abführen. Die Betriebsräte usw. werden ersucht, die Sammlungen sofort in die Hand zu nehmen und mit den Unternehmern über generellen Abzug Vereinbarungen zu treffen. Solange keine gegenteilige Anweisung erfolgt, sind die gesammelten Beträge an den zuständigen Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (in Lübeck Gewerkschaftssekretariat, Johannisstraße 48) unverzüglich abzuführen.

**Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe:** Die Arbeiterschaft der nordischen Wasserkante hat für die Hungernden und Notleidenden Rußlands und Georgiens eine freigebige Hand gehabt. Umsomehr hat sie die Pflicht und Schuldigkeit. auch für die im Ruhrgebiet um die Rechte der gesamten internationalen Arbeiterschaft nicht nur kämpfenden, sondern auch darbenden deutschen Arbeitsbrüder zu sorgen. Die im Gebiete der nordischen Wasserkante tätige Arbeiterschaft wird von unberufener Seite zum Boykott französisch-belgischer Waren, zur Arbeitsverweigerung bei französischen und belgischen Firmen usw. aufgefordert. Eine deutsche Wirtschaftssperre über Frankreich und Belgien im Gebiete der nordischen Wasserkante allein ist wirkungslos. — Die Beschlüsse der internationalen Arbeitertagungen von London, Rom und Haag sehen den wirtschaftlichen internationalen Boykott für die Länder vor, die neue internationale Kriegsgefahren heraufbeschwören. Das haben Frankreich und Belgien durch die Besetzung des Ruhrgebiets getan. Demgemäß wird die am 25. und 26. Januar stattfindende Sitzung der Amsterdamer Internationale über die Verhängung eines internationalen Wirtschaftsboykotts über Frankreich und Belgien beschließen. Bis zur Entscheidung hat die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft den Wirtschaftsboykott jenen Bevölkerungskreisen zu überlassen, die französische und belgische Waren noch heute in hohem Maße umsetzen und konsumieren. Zur Frage eines internationalen Demonstrationsstreiks gegen die Machtgelüste der belgisch-französischen Militaristen nimmt die Amsterdamer Internationale in obengenannter Sitzung ebenfalls Stellung. Die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft hat diese Beschlüsse abzuwarten, um dann mit so größerem Nachdruck de nvon den Gewerkschaften herausgegebenen Parolen zu folgen.

**Bezirksausschuß des 11. Bezirks des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes**

Sitz Hamburg, Besenbinderhof 57, III.

J. A.: John Ehrenteit.

Durch diesen Beschluß werden die Zahlungen für die Deutsche Notgemeinschaft vorläufig eingestellt. Nähere Aufklärung folgt noch.

Das Gewerkschaftssekretariat.
A. Dreger.

### Neue Brot- und Milchpreiserhöhung.

Nachdem eben das markenfreie Brot verteuert wurde, folgt nun das Markenbrot nach. Der Höchstpreis für dieses ist ab 27. Januar auf 560 Mk. für Roggengrobbrot und auf 640 Mark für Feinbrot festgesetzt worden. Markenfreies Gebäck kostet: Schwarzbrot 1000 Mk., Roggenfeinbrot 1000 Mk., Weizenbrot 800 Mark, Korinthenbrot 800 Mk. und eine Semmel 50 Mk.

Der Hamburger Butternotierungstrust hat den Ladenpreis für die beste Meiereibutter auf 4500 Mk. festgesetzt. Für Vollmilch ist ein Preiss von 456 Mk., für Magermilch und Buttermilch von 224 Mark bestimmt worden. Der Milchhandel hat darauf verzichtet, der Steigerung der Unkosten und der Lebensmittelhaltung zu folgen, im Interesse der wirtschaftlichen Not der gesamten Bevölkerung. Der Milchhandel beklagt sich bitter darüber, daß besonders durch wilde Aufkäufer die Butterpreise auf dem Lande in die Höhe getrieben werden.

In Lübeck kostet ein Liter Vollmilch **400 Mark.**

Zwischen dem **Reichsernährungsminister und den Spitzenverbänden des deutschen Hotel-, Gastwirt- und Kaffehausgewerbes** sind folgende Vereinbarungen über die **Verabreichung von Speisen und Getränken** in den den Verbänden angeschlossenen Betrieben getroffen worden:

Von jeder Art der Gerichte dürfen nur zwei zur Auswahl auf der Speisenkarte stehen. Ausnahmen können gestattet werden für Betriebe, die hauptsächlich von der werktätigen Bevölkerung aufgesucht werden. Delikatessen, insbesondere ausländische, dürfen auf der Speisekarte nicht mehr geführt werden. Es darf keinem Gast zu einer Mahlzeit mehr als **ein Hauptgericht aus Fleisch gegeben werden.** Eine Gesamtmahlzeit darf höchstens enthalten: eine Suppe, ein Fischgericht oder leichtes Zwischengericht, ein Fleischgericht mit Beilage, eine Süßspeise oder Käse. Butter darf weder zum Frühstück noch anderen Mahlzeiten abgegeben werden. Eier und Eierspeisen dürfen zum Frühstück nicht verabfolgt werden. **Jede Schaustellung von Lebensmitteln in den Schaufenstern** und unnötige kalte Buffets sind verboten.

Zuwiderhandlungen ziehen **Ordnungsstrafen bis zu einer Million Mark nach sich.** Die Geldstrafen fließen in einen Fonds, der der Reichsregierung zur **Unterstützung der notleidenden Bevölkerungsteile** überwiesen wird.

### Polizeistunde um 11 Uhr.

**Einschränkende Reichsbestimmungen bei Speisen und Getränken. Auslagen von Lebensmitteln verboten.**

Im amtlichen Teil unseres Blattes hat das Polizeiamt die einschränkenden Bestimmungen über die Polizeistunde in Gast- und Schankstätten sowie Vergnügungslokalen erlassen. Die Polizeistunde wird in Anbetracht der schweren Zeit ab 1. Februar allgemein auf 11 Uhr festgesetzt. Auf Ausnahmen ist nur in seltenen Fällen zu rechnen. Oeffentliche Maskenbälle, Kostüm- und Kappenfeste sind verboten. Tanzlustbarkeiten werden stark beschränkt. Es wird beabsichtigt. diese den Wirten monatlich einmal zu gestatten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft und haben eventuell Konzessionsentziehung zur Folge. Vereine, die länger als zwei Jahre bestehen, erhalten die Erlaubnis, im Vierteljahr einmal ein Vergnügen abzuhalten. Gegen einige Lokale wurden bereits scharfe Maßregeln angewandt. So z. B. gegen eines in der Krähenstraße und gegen das Tuskulum. Der Schnapsausschank an Jugendliche bis zu 18 Jahren ist verboten. Die Verordnung wurde nicht sofort in Kraft gesetzt, um eine Uebergangszeit zu schaffen, damit sich die Inhaber und Angestellten, Künstler in den Varietees, Musiker, Kellner darauf einrichten können und damit die Arbeitslosigkeit im Gastwirtsgewerbe nicht allzu kraß eintritt.

### Lohnbewegung auf den Seeschiffswerften.

In der Lohnstreitsache zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Bezirksleitung Hamburg, und der Norddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, Abteilung Seeschiffswerften, Hamburg, hat der vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Sonderschlichtungsausschuß in der Sitzung zu Hamburg am 24. Januar 1923 mit den Parteien verhandelt und folgenden Schiedsspruch gefällt:

„Aus rechtlichen Gründen ist der Schlichtungsausschuß nicht imstande, an der für die ersten vier Januarwochen bereits getroffenen Lohnregelung von sich aus zu ändern. Angesichts der veränderten Teuerungsverhältnisse hält es jedoch der Schlichtungsausschuß aus wirtschaftlichen Gründen für erforderlich, daß auch in der laufenden Lohnwoche ein Zuschlag auf die Löhne erfolgt, und setzt daher bei Bemessung der Höhe der Zulage für die drei kommenden Lohnwochen voraus, daß die sich ergebenden Lohnsätze bereits vom Beginn der laufenden Lohnwoche ab gezahlt werden.

Danach stellen sich sämtliche im Schiedsspruch vom 27. Dezember 1922 aufgeführten Lohnpositionen der Ortsklassen I und II für die laufende Lohnwoche und die darauf folgenden drei Lohnwochen um 70 Prozent höher. Die so errechneten Beträge sind auf volle Mark nach oben abzurunden. Die sozialen Zulagen erhöhen sich von 15 auf 25 Mk.

## Der Sumpf.

Den ganzen Vormittag hatten wir in der Ferne schießen gehört, Kanonendonner und Gewehrfeuer. Unser Regiment war hin und her gezogen. Das Gefecht war nah und näher gekommen. Wir erwarteten jeden Augenblick ins Feuer zu müssen, und dann mußten wir wieder zurück und eine neue Angriffsstelle suchen. Es war, als ob die Befehle, die da kamen, einander widersprachen, und diese Ungewißheit legte sich lähmend auf die Gemüter und machte Offiziere und Mannschaften nervös.

Zuletzt hatten wir uns durch einen Engpaß gewunden, dessen steile Anhöhen links und rechts mit Bäumen dicht bestanden waren. Es war ein wenig drunter und drüber gegangen. Durch regenfeuchte Büsche hatten wir uns zwängen müssen, durch Brombeergesträuch und hohes Ginstergewächs, daran die grünen Schoten hingen. Mitunter war nichts als Blätterdach und Blätterwald zu sehen, und wir atmeten auf, als endlich wieder der Himmel sich über uns öffnete. — —

Und nun kommen wir auf eine grüne Wiese und ziehen quer hinüber und können noch immer nichts von feindlichen Kolonnen sehen. Sogar das Schießen ist gedämpft und ferner als zuvor. Es ist, als wären wir in eine andere, abgelegene Welt gekommen, und — — so ist es auch; denn bald merken wir, wie der Boden unter unsern Füßen weich geworden ist, wie das Wasser bei jedem Schritt hervorquillt. Wir geraten, wenn wir weitergehen, mitten in einen Sumpf hinein.

Darum die Einsamkeit ringsum.

Es ist unmögliches Terrain.

Links und rechts und rund herum nichts als Sumpf, der sich zu einem breiten, offenen Wasser ausläßt, von dem wohl niemand sagen kann, wie tief es ist und ob da Furten sind.

Und schon schwenkt vorn die Spitze im Bogen herum und wieder gehts zurück, dem Engpaß zu, um aus dem Mauseloch herauszukommen.

Und mitten auf der Wiese: halt!

„In Zugkolonne aufmarschiert!"

Die Kompagnien haben sich formiert. Die Offiziere sind zusammengetreten und halten Rat. Wir scheinen die Verbindung verloren zu haben. Der Sergeant neben mir flucht in den Bart und flucht von Blödsinn und Blindekuh. Ich sehe nachdenklich die baum- und buschbewachsenen Höhen hinauf und denke, was für einen Spaß das geben könnte, wenn wir nun durch den Engpaß wieder zurück müßten und mitten drin von links und rechts der Feind auf uns herniederbräche — es käme kein Mann lebendig wieder heraus — mir fällt die Schlacht im Teutoburger Walde ein — ich suche zu erkennen, ob es Eichen oder Buchen drüben sind — auf einmal blitzt es in den Büschen auf, es kracht das Firmament und schwankt, als sollt es auf uns niederstürzen.

„Hinlegen!!!!" kreischt das Entsetzen irgendwo.

Und zitternd liegen wir . . . und über uns saust es dahin und brüllt nach unserm Fleisch. . . . Was nun? Nun drauf und dran! In die Kanonen springen! Mit unserm Fleisch die Feuerschlünde zu ersticken!

„Auf! Auf!" Der Hauptmann kommt gerannt. Der Eisenatem klemmt uns an den Boden fest. . . .

Kopf weg!
Jetzt!
Jetzt!!
Da — daaa!!

Es hat die Himmelsdecke über uns gekrallt und ist von oben in den Sand gespritzt. Da liegt das Leben zappelnd an der Erde, und die Hände, die sich an die Erde klammerten, die greifen nun sinnlos in die geplatzte Luft. Ich komme wieder hoch . . . es hat mich nicht getroffen. Der aber neben mir aufsprang, der liegt platt in dem Sand und schreit wie mit zerrissener Stimme. Er liegt. als wäre er mit dem Bauch fest an die Erde genagelt. als könnte er nicht wieder los. Der Bauch ist tot, nur noch die Arme und Beine leben. Und Arme und Beine laufen durch die Luft.

„Sprung auf! Marsch! Marsch!!!" gellt es in unsere Ohren. Wir wissen nicht mehr, wer da ruft, und wissen nicht, wohin es uns gerufen hat . . . wir schnellen hoch. Wir lassen Hauptmann und Verwundete in ihrem Blut, wir laufen auf und davon und laufen mit den Granaten um die Wette; denn wir laufen um unser splitternacktes Leben. Doch die Granaten sind schneller als wir. Sie fahren uns von hinten in den Rücken, und wo die unsichtbare Garbe zischend niederstürzt, da stürzt es mit und kugelt sich so kunterbunt in seinem Blute. Wir aber springen über zuckende und auseinanderwirbelnde, über purzelbaumschlagende Leiber hinweg und sehen nicht nach links und rechts. Wir laufen und machen uns im Laufen klein. Wir ziehen den Hinterkopf tief in die Schultern ein; denn jeder fühlt, im nächsten Augenblick wird ihm der Kopf von hinten aus den Achseln springen.

Und Eisenaugen glühen uns von hinten an.

Der Sumpf! der Sumpf! so bäumt es in mir auf. Wir laufen blindlings in den Sumpf hinein. Jetzt nur noch zwanzig Schritt — jetzt haben die vordersten ihn erreicht und springen besinnungslos vor Angst hinein — hoch spritzt das Wasser auf — und nun — was da? Sie bleiben mit den Füßen stecken — sie kippen nach vorne über — greifen nach einem Halt — das Gewehr fliegt voraus — und mit dem Gesicht nach vorn stürzen sie ins Wasser hinein — — — und hinterdrein kommt es gestampft — der dichtgedrängte tolle Schwarm . . .

Zurück! Zurück!

Doch keiner weiß mehr, was er tut. Und ob die Augen vor dem Schrecklichen, was sie da vor sich sehen, aus dem Kopfe treten, es pfeift der Tod uns seinen Atem ins Genick. —

Und in das gurgelnde, das leiberzappelnde, das lungenatmende Wasser hinein, über lebendige, unter Wasser sich krümmende Menschenleiber hinweg stampft uns der Tod dem anderen Ufer zu. Wer stürzt, der ist verloren, denn hinter uns drängt es unaufhaltsam nach. Schon geht das Wasser uns bis an die Brust. Aber wir treten auf einen festen Grund. Wohl faßt der Grund nach uns und klammert sich an unsere Beine. Wohl beißt das Wasser wild mit Zähnen und mit Fingernägeln in unser Fleisch. Doch wir zertreten, was uns von unten her zu sich hernieder ziehen will. Gefallene Schultern heben sich, sie stürzen wieder und verschwinden. Ertrinkende Gesichter tauchen auf und klammern sich ans Licht und fahren gurgelnd in die Tiefe. Verlorene Arme greifen in der Luft umher und wollen sich aufs Wasser stützen. Wir weichen diesen Armen aus; denn was sie fassen, würgen sie hinab — — — — — —

Und mitten in das Todeshassen, in das Lungenpfeifen, in das Keuchen roter, angstgedunsener Köpfe schlägt der Granatenhimmel ein und schmettert seinen Eisenhagel nieder. Hoch spritzt das Wasser auf. —

Und abermals!

Es explodiert und brüllt, und Bleigezisch und Menschenschrei und Blut und Wasser schäumen hoch, daß keiner weiß, ob er getroffen oder noch lebendig ist; denn vor mir — nah, daß ich sie greife — seh ich eine bloßgelegte Halsschlagader wie einen Springbrunnen im Bogen spritzen — mit seinem Blute nieder taumelt der Getroffene und Blut und Heulen stillt die schwarze Flut, bis sie zuletzt vor Menschenblut errötet ist — — Vorwärts! Nicht umsehen! Dort! Das andere Ufer da! Da steht das Leben ja und breitet seine Arme aus! Vorwärts! Eh man uns all in diesem Sumpf ermordet hat! Hinan! Hinan! Gelobt sei Gott! Das Wasser fällt! Nur noch die Hüften — — nun die Knie!

Und nun —

Die Füße springen auf den trockenen, gebenedeiten Boden und greifen unaufhaltsam an und laufen übers Feld. Sie hören auf kein Kommando mehr. Sie laufen, laufen dem schützenden, barmherzig winkenden Walde zu —

Da — mitten zwischen die Bäume hinein und in die Büsche, in die Dornen! Da fallen sie leblos zu Boden, und das Gesicht fällt auf die Erde und kneift die Augen zu, um das verfluchte Himmelsblau, das tückisch auf uns niederspie, nicht mehr von Angesicht zu sehen — — ihr Hunde! Bestien! Von hinten in den Rücken schießen! — — — das ist nichts mehr als feiger Meuchelmord!

Und langsam kehrt uns Atem und Besinnung wieder, und als wir uns gefunden haben, da sehen wir uns mit stummen Augen an. Und diese Augen verkünden nichts Gutes. Ein großes, unsagbares Entsetzen, das sich nicht wieder legen wird, ist in diesen Augen aufgestanden.

Erklärungsfrist bis zum 27. Januar 1923.“

Der Schiedsspruch bedeutet außer einer 70prozentigen Erhöhung sämtlicher Löhne auch eine Nachzahlung für die letzte Januarwoche in Höhe von zirka 13 000 Mk. für Arbeiter über 20 Jahre, für jugendliche entsprechend weniger.

Die neuen Löhne gelten bis einschließlich 17. Februar. Für die Zeit nach dem 17. Februar finden erneut Verhandlungen statt.

Die Verhandlungskommission empfiehlt im Hinblick auf diese Nachzahlung die Annahme des Schiedsspruches.

---

**Unglücksfall bei der Lübeck-Büchener Bahn.** Vor einigen Tagen kam der Lokomotivführer H u n t e n auf bedauerliche Weise ums Leben. H. wurde abends gegen 10 Uhr vom Dienst abgelöst und wollte die Geleise überqueren. In der Dunkelheit hatte er nicht bemerkt, daß der Lüneburger Zug umgesetzt wurde. Er wurde von diesem Zug erfaßt und kam unter die Räder, wobei ihm beide Beine vom Rumpfe abgefahren wurden. Der Bedauernswerte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er nachts 1 Uhr starb. H. war verheiratet und stand etwa im 40. Lebensjahr.

**Tanzabend.** In der Flora bot die G r e w i n g k s c h e T a n z s c h u l e einige Bilder ihres Könnens. Rückkehr zu klassisch-ruhigen Formen und Linien ist ihr Streben. Abkehr von der gliederverrenkenden Gegenwart! Nach einfachen Tanzrhythmen übt der Körper wiegend und schwellend seine Kraft und seine Harmonie. Wie griechisches Tanzspiel ging es über die Bühne. Leichte Anklänge an das Ballet störten, verwischen leicht den Zweck. Können und Ausbildung der drei vorführenden Damen waren vollendet. —r.

pb. **Ermittelt und festgenommen** wurde ein Hausdiener aus München, der seitens der Staatsanwaltschaft in Darmstadt steckbrieflich verfolgt wurde, und ein Nieter von hier, gegen den Haftbefehl wegen Diebstahls seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft vorlag.

pb. **Diebstahl.** Aus dem Keller des Verwaltungsgebäudes eies hiesigen industriellen Unternehmens ist ein älteres Fahrrad Marke „Triumph“ mit der Fabriknummer 267393 gestohlen worden. — In letzter Nacht sind aus dem Stalle eines Grundstückes in der Israelsdorfer Allee 15 schwarze, weiße und braune Hühner gestohlen worden.

pb. **Festgenommen** wurde eine in der Segebergstr. wohnhafte Ehefrau, die im Verdacht steht, sich eines Verbrechens gegen § 218 des R.St.G.B. schuldig gemacht zu haben. — Festgenommen wurde ferner ein in der Adlerstr. wohnhafter Arbeiter, der verdächtig ist, seinem, in der Warendorpstr. wohnhaften Arbeitgeber 21 000 Mark unterschlagen zu haben.

pb. **Diebstähle.** Einem in Niederbüssau wohnhaften Landmann sind zwei Schafe gestohlen und am Tatorte abgeschlachtet worden. In derselben Nacht wurden einem Landmann in Kronsforde eine ganze Reihe Hühner gestohlen. — Von dem Boden eines Hauses in der Wiebystraße sind 75 Tafel Schokolade, 80 Pfd. Margarine, 5 Karton Lichter, 60 Stück Toilettenseife, einige Brote mehrere Pfd. Braunschweiger Wurst und 4000 Mk. bar Geld gestohlen. — Beschlagnahmt wurde eine mit gestohlenem Eisen beladene schottische Karre, die wahrscheinlich von Dieben auf dem Koulinplatz im Stiche gelassen war. — Auf dem Hofe Stecknitz wurden mittels Einbruches dreißig wertvolle Hühner und 9 Enten gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet.

---

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Sozialdem. Verein, 5a. Distrikt.** Sonnabend, dem 27. Januar, abends 8 Uhr im „Weißen Engel“ Versammlung. Redner Gen. Dr. [illegible] über „Wirtschaft und Steuer“. **10. Distrikt.** Sonnabend abend 7½ Uhr im Pollerkrug, Schwartauer Allee, Versammlung. Redner Gen. W o l f r a d t.

**I. Vortragsabend des Lüb. Volkshochschulvereins** am Sonnabend, dem 27. Januar, abends 7½ Uhr in der Aula des Lehrerseminars, Langer Lohberg. [illegible] von Prof. Stahl. Einleitende von [illegible] Dr. Möbusz. Freunde der Volkshochschule sind herzlich willkommen.

**Stadttheater.** Sonnabend für die Volksbühne „Der fidele Bauer“. Die Fremdenvorstellung wird am Sonntag nachmittag „Den [illegible]“ gegeben. Abends: „Lumpaci vagabundus“ oder „Das liederliche Kleeblatt“.

**Hansa-Theater.** „Madame Pompadour“, Operette in 3 Akten von Leo Fall, gelangte bisher jeden Abend vor ausverkauftem Hause zur Aufführung.

---

## Angrenzende Gebiete.

**Segeberg.** T o t g e d r ü c k t wurde der Monteur Ludwig Krämer aus Hamburg, der zwischen ein Lokomotive und dessen Anhänger geriet bei dem Versuch, die Fahrzeuge, die [illegible] waren, eine [illegible] Strecke [illegible] wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

**Hamburg.** D i e b s t ä h l e i m H a f e n. Die Erörterungen über Diebstähle im Hamburger Hafen haben zu einer Krisis in der Gemeinschaftsarbeit geführt, in der die Arbeiter eindringlich gewarnt wurden, sich an Hafendiebstählen zu beteiligen. [illegible] Gefahr [illegible], daß bei Vermehrung der Diebstähle im Hafen ausländische Schiffahrtslinien bewogen werden [illegible] den Hamburger Hafen zu meiden. Diese Mitteilung ist vielfach [illegible] worden, auch im Ausland ist sie benutzt worden, um Propaganda gegen den Hamburger Hafen zu machen. Demgegenüber ist auf folgende Zahlen zu verweisen: Gesamtwert der als im Hafen gestohlenen gemeldeten Waren in Mark: 74 218 827 (1920), 27 101 187 (1921) und 85 307 805 (1922). Wert der von [illegible] wieder herbeigeschafften Waren in Mark: 8 422 158 (1920), [illegible] (1921) und 58 422 793 (1922). Hieraus geht hervor, daß fast drei Viertel aller gestohlenen Waren wieder herbeigeschafft wurden.

**Heide.** Z w e i K n a b e n e r t r u n k e n. Ein Opfer des Eises wurden in [illegible] am Sohn der Wwe. Claussen und der Knabe des Landmanns [illegible]. Die [illegible] Kinder hatten das junge Eis einer Viehtränke betreten, brachen ein und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

**Rendsburg.** E i n H ö h l e n b e w o h n e r. Von Holzhauern wurde dieser Tage in einem Gehege an der Grenze der holsteinischen Kreise Rendsburg und [illegible] eine kleine unterirdische Höhle entdeckt, die [illegible] angelegt war und deren Entdeckung nur einem Zufall zu verdanken ist. Die Höhle war wohnlich eingerichtet, Nahrungsmittel, Kochgeschirr und Lagerstatt waren da. Der Höhlenbewohner selbst wurde bei einem Einbruchsversuch ertappt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt; ihm werden einige 50 Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt. Nach seiner eigenen Angabe ist der Verhaftete 1916 von der Artillerie in Itzehoe desertiert und hat seitdem in der Höhle gehaust.

**Flensburg.** M i ß g l ü c k t e s E i s e n b a h n a t t e n t a t. In der Nacht zum Dienstag ist bei dem Bahnhof Jübek zum zweiten Male in wenigen Tagen ein Eisenbahnattentat versucht worden. Diesmal war ein doppelter Radvorleger auf die Schienen gelegt worden. Die Flensburger Staatsanwaltschaft hat auf die Entdeckung des Attentäters eine Belohnung von 200 000 Mark ausgesetzt. Die Eisenbahndirektion Altona stellt eine Belohnung in gleicher Höhe in Aussicht.

**Neustrelitz.** „B u r g f r i e d e n“. Auf Einladung des Staatsministeriums und des Landtages versammelten sich im Schlosse zu Neustrelitz Vertreter der deutsch-demokratischen Partei, der deutschnationalen Volkspartei, der deutschen Volkspartei, der sozialdemokratischen Partei und der vier Landtagsfraktionen. Sie beschlossen dahin zu wirken, daß vorläufig innerpolitische Kämpfe zurückgestellt und daß in Form und Art des politischen Lebens die Grenzen innegehalten werden, die eine gemeinsame Tätigkeit für das bedrohte Vaterland ermöglichen.

---

# Theater und Musik.

**Stadttheater.**

D a s P o s t a m t v o n R a b i n d r a n a t h T a g o r e.

Tagore ist mehr Lehrer und Priester als Dichter. Seine Werke verzichten auf jede Bühnenwirkung, dramatische Gestalt ist ihnen gleichgültig. Sie predigen einfachste Menschlichkeit, Natürlichkeit, Geduld.

Der Knabe Amal ist krank und siecht im Hause an der Sehnsucht dahin, an der Sehnsucht nach Sonne und nach Freude. Beides ist ihm durch die Vorschrift des Arztes verboten. Symbol! Die Sehnsucht hat ihm ein Innenleben geschaffen, reicher als das aller andern; denn er kann Freude mitteilen, allen, die an seinem Fenster vorbeigehen. Weil er anspruchslos ist, weil sein knabenhaftes Gemüt nichts weiß von Ehrgeiz, von Streben nach Geld, von allem dem was die Menschen geißelt und jagt. Selbst sein größter Wunsch wird ihm erfüllt — der König schickt ihm einen Brief. Das gegenüberliegende Postamt hatte ihm diesen Traum eingegeben. Gleichzeitig schickte er ihm seinen Generalarzt, der die ganzen engen Vorschriften des schriftkundigen Arztes beiseite schiebt und die Fenster dem Licht und der Luft öffnet. Und der ihm den Besuch des Königs selbst ankündigt — des höchsten Königs — des Todes. Im Glück stirbt der Knabe!

Alles das eine einfache Wiedergabe der Tagoreschen Ideen. Etwas wenig für Theaterbesucher, die sich unterhalten wollen. Das Verständnis schien deshalb auch sehr gering zu sein. Man muß mehr von Tagore kennen, um die menschheitsewigen Gedanken des uralten Indiens aus den Worten Amals mit Erschütterung zu vernehmen. Deswegen war die Aufführung ein Wagnis!

N o r a H e c k hat den Amal. Solche stark sensitiv eingestellte Charaktere sind scheinbar ihre Stärke. Denn sie war, was gerade bei Tagore ebenso schwierig als nötig ist, durchaus ungekünstelt, einfach. Vielleicht hätte sie stellenweise noch knabenhafter sorglos deklamieren können, fortwährendes inneres Vibrieren ermüdet. Alles andere sind Nebenrollen und lagen durchweg in guten Händen. B ü n d t e r s Madhav war in der Deklamation zu gut und wirkte deshalb zu pastoral. Von neuer, ernster Seite zeigt sich W a l t e r - B ö h n e, überraschend wirkungsvoll. Weiter zu erwähnen sind Herr J a n s s e n (Arzt), Herr S t e n g e l (Milchmann) und Herr B r a n d t (Dorfvorsteher).

Die Regie des Herrn H e i d m a n n vermittelte in vollendeter Weise die Stimmung des indischen Weisen. -r.

*

Mehr Anklang fand das „Herzwunder“ von Scholz. Obwohl es inhaltlos und fast kitschig ist. Aber die Mystik der katholischen Kirche wirkt selbst im Theater — auf den Nichtkatholiken. Der Katholik aber empfindet solchen Abklatsch nur kitschig und unangenehm. Das Stück selbst ist nichts; zu einem höchst sentimentalen Roman irgend einer „Modernen“ böte es besseren Stoff denn zu einer Theaterepisode. Wenn Dichter zu schwach sind zur Ausschöpfung menschlicher Charaktere, wenn Dekadenz ihren Atem umdüstert, so suchen sie Auswege in der Mystik.

Auch für dieses zweite Stück bot H e i d m a n n gute Regie. Herr J u n g b a u e r (Mönch) und Frau R i e m a n n - H e i d m a n n schöpften aus ihren recht undankbaren Hauptrollen das Mögliche.

---

# Aus aller Welt.

**Verhaftung von Fleischschiebern.** Aus B e r l i n wird berichtet: Eine Fleischfuhre im Werte von 40 Millionen Mark hatten ein Kutscher und zwei Mitfahrer verschoben. Ein Kutscher Samiskat hatte für zwei Schlachtermeister im Westen der Stadt für 40 Millionen Mark Schweinefleisch geladen. Statt es jedoch den Eigentümern zuzuführen, beschloß Samiskat mit seinen Mitfahrern, das Fleisch für sich zu verwerten. Sie suchten Abnehmer und fanden sie in zwei Schlachtermeistern, die ihnen für die ganze Ladung eine Million bezahlten. Die drei durchschwärmten nun Tage und Nächte in Lebeweltlokalen. Von der Beute besaßen sie, als sie verhaftet wurden, nur noch wenige tausend Mark. Das Fleisch wurde beschlagnahmt, das Gespann wurde in Weißensee führerlos aufgefunden.

**Schieber en gros.** Auf dem Bahnhof in B i s c h o f s w e r d a in Sachsen wurde ein Mann verhaftet, der angab, aus Kiel zu kommen. Er hatte für etwa 40 Millionen Mark Schmucksachen und für 70 Millionen ausländisches Papiergeld bei sich. Außerdem fand man bei ihm verschiedene Einbrecherwerkzeuge und Schriftstücke, die darauf hindeuten, daß es sich um einen Salvarsanschieber handelt.

**Dreifacher Mord im Riesengebirge.** Einbrecher sind nachts in die bei Hohenelbe im Riesengebirge gelegene Casper-Baude eingedrungen, haben den Besitzer Konstantin Erben, dessen Frau und seinen dreijährigen Sohn erschlagen und die Wertsachen, seine Taschenuhr und 5000 Kronen Bargeld geraubt.

**Wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus** verurteilte das Potsdamer Schwurgericht den 31jährigen Opernsänger Wilhelm Eiler aus Köln a. Rh. außerdem zu 5 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht zu erscheinen. Der Angeklagte hatte, um einem Freund im Ehescheidungsprozeß einen Ehescheidungsgrund zu liefern, unter Eid ausgesagt, daß die Ehefrau des Freundes mit ihm in intimem Verkehr gestanden habe. Der Angeklagte war geständig, einen Meineid geleistet zu haben.

**Der Skandinavien-Schweiz-Expreß.** Der neue deutsche Luxuszug, der Skandinavien—Schweiz-Expreß, der sich infolge seiner raschen Verbindung durch Deutschland — Stockholm, Kristiania, Kopenhagen—Basel in 28 bezw. 30 bezw. 26 Stunden — steigender Benutzung erfreut, hat durch einige Fahrplanveränderungen neue wichtige Anschlüsse erhalten: so wartet auf der Rückfahrt von der Schweiz der D-Zug D. 199 (Frankfurt—Berlin) in Magdeburg auf den von Basel kommenden Skandinavien—Schweiz-Expreß, und dieser Anschluß stellt eine neue rasche Schlafwagenverbindung Schweiz—Berlin her. Weiter stellt der Expreß die schnellste Verbindung zwischen Skandinavien und Süddeutschland und Skandinavien—Italien her.

**„Watt den'n eenen sien Uhl, is den'n annern sien Nachtigall.“** Alle Welt ist in Verzweiflung über das unheimliche Klettern der Preise. Die Zeitungen stehen vor dem Ruin infolge des Papier- und des H o l z w u c h e r s, und der letztere namentlich trägt auch mit Schuld daran, daß der Neubau von Wohnungen fast unmöglich wird. Daß es aber doch noch Leute gibt, die ganz gewaltigen Vorteil von diesen Zuständen haben, dafür zwei Beispiele. Ein kleines Dörfchen auf der hessischen Seite der Fulda, zwischen Kassel und Münden, hat aus seinen Waldungen — allerdings I n t e r e s s e n t e n w a l d — soviel herausgeschlagen, daß nach Abzug der Unkosten j e d e m I n t e r e s s e n t e n 1 5 0 0 0 0 M a r k a u s g e z a h l t werden konnten. Dies Dörfchen wird aber noch übertroffen von einem anderen auf der hannöverschen Seite. Denn hier erhielten die 21 Waldinteressenten j e d e r e i n e M i l l i o n a u s g e z a h l t ! Dieses Geld fließt also nicht etwa in die Kassen der Gemeinden, sondern i n d i e T a s c h e e i n i g e r B e g ü t e r t e r. Für die Gemeinden bleibt nichts übrig, und es ist bezeichnend, daß sich gerade in dem letzteren Orte ein Armenhaus befindet, das jeder Beschreibung spottet. Die „Notgemeinschaft“ wirkt sich eben verschieden aus.

---

# Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

**Auf den Artikel des Bundes Deutscher Radfahrer,**

Gau 1a, im Gen.-Anz. über das Prunk-Saalfest, das am 27. d. M. im Kolosseum stattfindet, erwidern wir, daß das Radballspiel nicht zum ersten Male in Lübeck gezeigt wird. Dieser Sport ist im Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck, sehr alt. Z. B. haben wir 1911 in Ratzeburg ein Wettspiel ausgetragen. Auch in Lübeck sind derartige Wettspiele im Arbeiter-Sportverein gezeigt worden. Wir sind sogar in den letzten Jahren dazu übergegangen, das Radballspiel als Rasensport zu betreiben. Das letzte Radballspiel wurde auf dem Reichs-Arbeiter-Sport-Tag auf dem Buniamshof ausgetragen.

Arbeiter Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck.
1. Saalfahrwart.

---

# Neue Bücher.

(Sämtliche hier besprochenen und aufgeführten Bücher sind durch die B u c h h a n d l u n g d e s L ü b e c k e r V o l k s b o t e n zu beziehen.)

**Arnold Ulitz, „Die ernsthaften Toren“.** Verlag Albert L a n g e n - München. Der Dichter des „Arrarat“, der in diesem den besten Bolschewistenroman, den je ein Mensch zu schreiben vermag, geschaffen hat, legte unter dem obigen Titel eine Sammlung von Novellen auf den Büchertisch. Es sind Erzählungen ganz eigener Art, wie sie nur ein wirklicher Dichter gestalten kann. Ein Buch tiefer Eindrücke. Da werden seltsame Charaktere gezeichnet. Verschrobenes Volk. Leichtsinnige und doch menschlich fühlende Mädchen. Wunderliche Künstler und solche Käuze, die es gern werden wollten. Menschen aus der Kriegszeit, deren Sinne durch irgend ein persönliches Opfer in Unordnung gerieten und Schiffbruch litten. Soldaten, die verrückt wurden, ohne vorher etwas davon gefühlt zu haben. Harte Väter, die geistig wieder zu Kindern herabsanken. Ulitz schildert ganz logisch, als ob er Märchen erzählt, wie die Landesverteidiger im Felde, oder deren Angehörige in der Heimat, plötzlich den Verstand verlieren oder zu ernsthaften Toren werden. Er führt den Leser in die Psyche, in das Gemütsleben solcher von einer fixen Idee befallenen Menschen ein. Niederen, häßlichen, hinterlistigen und boshaften Charakteren hält Ulitz einen Spiegel vor, in dem sie auf den tiefsten Grund der Seele schauen, in dem das Böse, Falsche, Verkehrte und Unvernünftige, was sie tun, wie mit Blitzlicht erhellt wird. Alle Schichten und alle Altersklassen sind in diesen 21 Novellen vertreten, von denen jede einzelne als Meisterwerk bezeichnet werden muß. Dieser seelenvolle schlesische Dichter wird jeden Literaturfreund fesseln. wb.

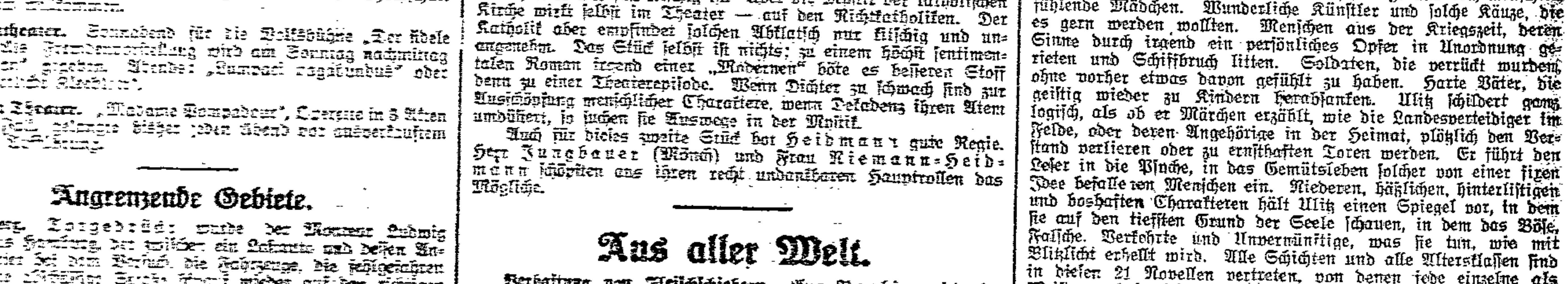
**Das Blausäure-Attentat auf Scheidemann.** Aktenmäßige Darstellung auf Grund der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof von Justizrat Dr. J o h a n n e s W e r t h a u e r, Berlin, Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. Wie in den ersten beiden Heften dieser von Robert Breuer herausgegebenen Sammlung „Politische Prozesse“ (Rathenau und Fechenbach) wurde das Material nach Hauptstichworten systematisch gruppiert, diesmal um so anschaulicher und mit zwingender Logik, weil in diesem Prozeß restlos alle Fäden auf die kaltblütigen Organisatoren des Mordversuches zurückliefen und die niedrigen Motive der bezahlten Täter in allen Stadien der Verhandlung stets aufs neue sich offenbarten.

---

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. L e b e r; für Freistaat Lübeck und Feuilleton H e r m a n n B a u e r; für Inserate H e i n r i c h S t e i n b e r g. Verleger: H e i n r i c h S t e i n b e r g. — Druck von F r i e d r i c h M e y e r & C o., sämtlich in Lübeck.

**Korpulenz ist unschön**

und ungesund. Wir raten Ihnen, 30 Gramm echte Toluba-Kerne zu kaufen, die wirksame, völlig unschädliche, fettzehrende Stoffe enthalten, davon nehmen Sie 3mal täglich 1—2 Stück. Sicher erhältlich: Adler-Apotheke, Mengstr. 10. (12315




12288